Zweitmalige

Zuerkennung von Preisen

aus der

Reuning=Stiftung

an

sächsische Landwirte.

1892/93.

Zweite Auflage.

Mügeln.
Druck von Fedor Strahmer.

Zweitmalige Zuerkennung von Preisen

aus der

Reuning-Stiftung

an

sächsische Landwirte.

1892/93.

Zweite Auflage.

Mügeln.
Druck von Fedor Strahmer.

Nach der in § 2 des Statuts der Reuning-Stiftung unter b getroffenen Bestimmung ist ein Teil der Stiftungszinsen zu Preisen an Landwirte, welche sich in jeder Beziehung auszeichnen, zu verwenden.

Das Ministerium des Innern, welchem die Entschließung über die zur Verwendung gelangenden Zinsen der Stiftung zusteht, hat nach Gehör des Landeskulturrats mit Verordnung vom 2. Oktober 1891 zur Prämiierung größerer Wirtschaften 2 Geldpreise in Höhe von je 500 ℳ oder nach Wahl der zu Prämiierenden Ehrenpreise von gleichem Wert mit der Widmung „Preis der Reuning-Stiftung für Verdienste um die sächsische Landwirtschaft 1892/93“ ausgesetzt. Gleichzeitig wurde der Landeskulturrat ermächtigt, die Direktorien der landwirtschaftlichen Kreisvereine zu Vorschlägen geeigneter Landwirte aufzufordern, eine besondere Kommission zu wählen mit dem Auftrage, die Gutsbetriebe der in Vorschlag gebrachten Landwirte, insoweit solche in Mitbewerbung treten zu wollen erklären, einer genauen Prüfung zu unterwerfen und das Ergebnis dieser Prüfung mit motivierten gutachtlichen Vorschlägen einzureichen.

In Verfolg dessen wurden in Vorschlag gebracht

		Rittergutsbesitzer	Rittergutspächter	Gutsbesitzer
vom landwirtschaftlichen Kreisverein	Dresden:	—	3	1
„ „ „	Leipzig:	3	1	1
„ „ „	Chemnitz:	1	—	—
„ „ „	Reichenbach:	1	1	—
„ „ „	Bautzen:	2	1	—
	in Summa:	7	6	2

von denen 4 Rittergutsbesitzer, 4 Rittergutspächter und 1 Gutsbesitzer ihre Mitbewerbung von vornherein ablehnten oder nach Bekanntgabe der für einen erfolgreichen Wettbewerb zu stellenden Anforderungen zurückzogen.

Zu Preisrichtern wurden gewählt:

der Generalsekretär des Landeskulturrats, Ökonomierat von Langsdorff in Dresden,

der Landtagsabgeordnete M a y in Polenz,

der Rittergutsbesitzer Ökonomierat S t e i g e r auf Kleinbautzen und

der Rittergutsbesitzer W e c k e auf Wiesa,

denen als Protokollführer und Berichterstatter der Sekretär des Landeskulturrats Dr. Raubold beigeordnet wurde.

Das Preisgericht legte der Beurteilung die im Jahre 1886 beobachteten Gesichtspunkte diesmal wieder zu Grunde; da sich aber die Ansicht geltend machte, daß die Erörterungen weit eingehender anzustellen waren, als bei der Beurteilung von bäuerlichen Wirtschaften, die Anstellung solcher bei der Besichtigung selbst aber zu zeitraubend gewesen sein würde, so wurde folgender Fragebogen den Bewerbern mit dem Ersuchen übermittelt, ihn für jedes Mitglied des Preisgerichts ausgefüllt in Bereitschaft zu halten. Die Ausgabe dieses Fragebogens bezweckte zugleich, festzustellen, inwieweit die geführten Bücher gestatten, auf jede zu stellende Frage bestimmte Antwort zu geben.

F r a g e b o g e n.

1. Höhenlage.
2. Flächenmaß der einzelnen Kulturarten.
3. Zahl der Steuereinheiten.
4. Bonität des Ackerfeldes nach Bodenklassen.
5. Fruchtfolge mit Angabe der Düngermenge.
6. Übersicht der in den letzten 12 Jahren zugekauften Düngemittel.
7. Ausgeführte Bodenmeliorationen nach Fläche und Höhe der Kosten.
8. Ernteerträge in den letzten 3 oder mehr Jahren.
9. Angaben über etwaigen Verkauf von Saatfrüchten, Handelsgewächsen ꝛc.
10. Bonität der Wiesen.
11. Düngung derselben.
12. Wiesenmeliorationen nach Fläche und Kosten.
13. Heuerträge.
14. Eventuelle Bewirtschaftung und Erträge des Waldes.
15. Umfang des Garten- und Obstbaues und Erträge desselben.
16. Viehstand nach den Viehgattungen, Nutzungsarten, Alter, je nach Stückzahl und Lebendgewicht (Durchschnitts- und Gesamtgewicht).
17. Jährlicher Zukauf von Nutztieren, bez. Verkauf von selbst aufgezogenen Tieren.

18. Gesamtfutter-Erzeugung und Zukauf von Futtermitteln nach Menge und Kostenbetrag.
19. Einrichtung der Fütterung nach Zusammensetzung der Futtermischungen und Nährstoffverhältnis.
20. Gesamterzeugung von Stalldünger.
21. Präservierung des Stalldüngers unter Angabe der zugekauften Menge und der Kosten.
22. Einrichtung der Molkerei; erzielte Milch-, Butter- und bez. Käsemenge.
23. Verwerthung der Milch nach durchschnittlicher Roh- und Reineinnahme im ganzen, für das Liter und auf das Haupt Milchvieh.
24. Verzeichnis der größern Maschinen.
25. Angaben über die vorhandenen sonstigen technischen Betriebe, deren Umfang und geschäftliche Ergebnisse.
26. Hilfsarbeiter bei der Verwaltung (Inspektor, Vogt, Wirtschafterin 2c.).
27. Zahl der Arbeiter (Gesinde, ständige Arbeiter, zeitweise Lohnarbeiter).
28. Löhne im einzelnen und im ganzen.
29. Verkaufs- und bez. Pachtwert des Gutes.
30. Höhe des Betriebskapitals in lebendem, totem Inventar und umlaufend.
31. Reinertrag, d. i. Verzinsung des Grund- und bez. Betriebskapitals in den letzten 3 oder mehr Jahren (unter Einrechnung des s. g. persönlichen Arbeitsverdienstes).

Nach vorheriger Vereinbarung über die zum Besuche günstigste Zeit wurden die Güter in der Zeit vom 28. bis 30. Juni und vom 7. bis 9. Juli 1892 von der Kommission besichtigt. Die umfassenden Vorbereitungen mittels der Fragebogen ermöglichten es, für jede Gutswirtschaft einen Besichtigungstag als ausreichend erscheinen zu lassen, nachdem jeweils am Vorabende einer Besuchsreihe, am 27. Juni und 6. Juli nochmalige Vorberatung gepflogen worden war. Es ergab sich indessen, daß die in Bereitschaft gesetzten und bei den Besuchen aus den vorgelegten Büchern noch vervollständigten zahlenmäßigen Unterlagen zu einer vergleichsweisen Beurteilung noch keineswegs genügten; dieselben mußten daher im Wege wiederholter Rückfragen und durch Anfertigung von Bücherauszügen an Ort und Stelle noch weiter vervollständigt werden. Nach dem von der Kommission an den Ausschuß des Landeskulturrats

erstatteten Berichte war von den verbliebenen sechs Bewerbern einer von vornherein von der Preisverteilung auszuschließen, von den übrigen in Wettbewerb tretenden Gutswirtschaften entsprach das

Herrn Ökonomierat **Guido Uhlemann**

gehörige Gut Görlitz in jeder Richtung den Anforderungen, deren Erfüllung die Kommission zur Bedingung machen zu müssen glaubte, um im Sinne der Stiftungsurkunde die Verleihung eines Reuning-Preises empfehlen zu können.

Der **Uhlemannsche** Wirtschaftsbetrieb zeigte nach vollster Uebereinstimmung der Preisrichter einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit bis in seine kleinsten Teile. Unterstützt durch günstige wirtschaftliche Verhältnisse ist Uhlemann seit vier Jahrzehnten eifrig bemüht gewesen, seine Wirtschaft in allen ihren Zweigen zur höchsten Stufe der Vollkommenheit zu bringen und darauf zu erhalten, was seiner Tüchtigkeit, seinem unermüdlichen Fleiß und seiner rastlosen Strebsamkeit in hohem Maße gelungen ist. Neben der hochintensiv betriebenen Feldwirtschaft bietet insbesondere die Allgäuer Rindviehzucht ein hocherfreuliches Bild der Vollkommenheit, wie es in Sachsen zu sehen nur ausnahmsweise Gelegenheit geboten wird. Der Stand und die Erfolge der Zucht geben für das züchterische Verständnis Uhlemanns den vollgiltigsten Beweis. Strengstes Festhalten an dem vorgesteckten Ziele, sorgfältige Auswahl der Zuchttiere auf Grund der Zuchtregister, sachgemäße Aufzucht der jungen Tiere und thunlichste Förderung der Züchtungsbestrebungen durch rationelle Fütterung sind die ersten tierzüchterischen Grundsätze Uhlemanns. Auf gleich hoher Stufe der Vollendung befinden sich die Bewirtschaftung des Bodens und alle einzelnen Zweige des gesamten Wirtschaftsbetriebes.

Wesentliche Unterstützung haben die Erfolge der Uhlemannschen Wirtschaft durch eine gleichfalls seit vier Jahrzehnten in sachgemäßester und sorgfältigster Weise durchgeführte Buchhaltung gefunden.

Diese bedeutenden Erfolge verdienen um so höhere Anerkennung, als Uhlemann überdies seit vielen Jahren nicht nur die Hebung des öffentlichen Gemeinwohles in uneigennützigster Weise sich angelegen sein läßt, sondern auch ganz besonders zur Förderung der Landwirtschaft weit über den heimatlichen Bezirk hinaus wesentlich beigetragen hat, wofür ihm Anerkennung und Dank schon vielfach gezollt worden ist.

Die Kommission ist daher zu dem einstimmigen Beschlusse gelangt:

> den Ökonomierat **G. Uhlemann** zu Görlitz für die Verleihung eines Preises aus den Erträgnissen der Reuning-Stiftung in erster Linie in Vorschlag zu bringen.

Weit schwerer ist dem Preisrichterkollegium (nachdem man die von einer Seite angeregte Verleihung von mehr als zwei Preisen unter Abminderung der Höhe derselben nicht befürworten zu sollen geglaubt hat), die Entschließung hinsichtlich des zweiten Vorschlags geworden. Beträchtliche Schwierigkeiten lagen insofern vor, als der allgemeine Eindruck, den sämmtliche Preisrichter von den nunmehr noch in Frage kommenden vier Gutswirtschaften empfangen hatten und wie er auch in den schriftlichen Berichten zum Ausdruck gelangt ist, annähernd gleich günstig war, wie auch ferner eine besondere Erschwerung der Lösung der gestellten Aufgabe durch die Schwierigkeit gegeben war, zwischen Besitz und Pachtung genau abzuwägen.

Da infolgedessen endgiltige Entscheidung der Preisrichter auf dem Wege einer allgemeinen Vergleichung der betreffenden Gutswirtschaften nach ihrem Gesamteindruck, den wirtschaftlichen Erfolgen und der persönlichen Stellung und Thätigkeit der Bewerber im öffentlichen Leben nicht zu erzielen war, wurden die nunmehr noch in Frage kommenden Gutswirtschaften auf Grund der gemachten Wahrnehmungen in ihren einzelnen Theilen nach folgenden Gesichtspunkten einer nochmaligen eingehenden Vergleichung unterzogen:

I. Veranlagung und Durchführung des gesamten Wirtschaftsbetriebes, insbesondere

1. Areal: Höhenlage, Gefällsverhältnisse, Flächeninhalt nach Kulturarten, Bodenbeschaffenheit, Steuereinheiten, Feldwege.
2. Ackerfeld: Bonität nach Bodenklassen, Fruchtfolge, Düngerzustand, Zukauf von Dünge- und bez. Futtermitteln, Bodenkultur, Bodenmeliorationen, Stand der Feldfrüchte, Ernteerträge der vergangenen Jahre; Spezialitäten, wie Saatfruchtbau, Handelsgewächsbau.
3. Wiesen: Bonität, Düngung, Pflege der Rasennarbe, ev. Ent- und Bewässerung, Ernteerträge früherer Jahre, Ernteverfahren.
4. Wald: Bestand, Bewirtschaftungsweise, Erträge.
5. Weide- und Unland: Umfang und warum?
6. Garten- und Obstbau: Umfang, Zustand, Bedeutung als Ertragsteil der Gutswirtschaft.
7. Gebäude: Lage zum Areal, Beschaffenheit, Verhältnis nach Größe und Aufwand zum Gutsumfang; Zweckmäßigkeit der äußeren und inneren Einrichtung; Unterhaltungszustand; Ordnung in Hof, Stall, Scheune, Böden, Keller.

8. Viehwirtschaft: Größe im Verhältnis zur landwirtschaftlich benutzten Fläche, Verteilung nach Tierarten (Stückzahl und Lebendgewicht), Zukauf bez. eigene Aufzucht, Nutzungsweise, Nutzungs- bez. Zuchtwert (Rasse), Futtererzeugung und Futterzukauf; Düngererzeugung und Behandlung; Molkereieinrichtungen; Erträge und Futterverwertung.
9. Totes Inventar: Zusammensetzung, Zweckmäßigkeit in der Auswahl, Unterhaltung, Ordnung.
10. Technische Betriebe.
11. Arbeiter: Gesinde, ständige Tagelöhner, zeitweise Lohnarbeiter; Löhne; Wohlfahrtseinrichtungen; Mitarbeiter (Verwalter, Vögte, Wirthschafterinnen).
12. Buchführung: Geführte Bücher, Anlage, Durchführung, Abschlüsse.

II. Finanzieller Erfolg: Gutswert, Betriebskapital in lebendem und totem Inventar und umlaufend; Verzinsung des Grund- und des Betriebskapitals.

III. Persönliche Stellung und Thätigkeit des Bewerbers im öffentlichen Leben, insbesondere Bestrebungen zur Förderung der Landwirtschaft in Gemeinde, Umgegend, im allgemeinen.

Die vergleichende Zusammenstellung der für jede Gutswirtschaft festgestellten Punkte fiel schließlich zu Gunsten des Rittergutspachters

Herrn **Bruno Böhme** zu Döberkitz bei Bautzen

aus. Das Preisgericht führt zur Begründung seines Vorschlags: „an zweiter Stelle den Rittergutspachter **Böhme** zu Döberkitz bei der Verleihung der Preise aus Mitteln der Reuning-Stiftung zu berücksichtigen" folgendes an:

„Böhme ist ein Landwirt, der durch Strebsamkeit, Thatkraft, Ausdauer und Sparsamkeit ohne jede fremde Hilfe zu der Stellung sich emporgearbeitet hat, die er jetzt einnimmt. Nur mit Volksschulbildung ausgestattet, erpachtete er nach mehrjähriger Thätigkeit als Beamter auf dem Klostergute Zella bei Nossen im Jahre 1875, mit verhältnismäßig geringem Betriebskapital versehen, das zur Zeit der Uebernahme in einem in jeder Beziehung nichts weniger als gutem Zustande befindliche Rittergut Döberkitz zu einem für die damalige Beschaffenheit des Gutes außergewöhnlich hohen Pachtpreise.

Durch regsten Eifer, unermüdlichen Fleiß und Sparsamkeit am rechten Orte ist es Böhme gelungen, nicht nur das erpachtete Gut, dessen Bodenverhältnisse zu einem großen Teil sehr ungünstig sind, in seiner

Ertragsfähigkeit erheblich zu verbessern und insbesondere die innere Wirtschaft zu einem Muster zu gestalten, sondern auch sein Vermögen in bemerkenswerter Weise zu vermehren. Wo und wann eine durchgreifende Verbesserung des Wirtschaftsbetriebes erforderlich schien, hat Böhme nicht gezögert, dieselbe zur Ausführung zu bringen. Böhme ist ein denkender Landwirt, der die wirtschaftlichen Verhältnisse in richtiger Weise zu würdigen und zu seinem Vorteile auszunutzen versteht, aber auch vor großen Schwierigkeiten nicht zurückschreckt, wenn deren Überwindung Vorteile für die Wirthschaft in Aussicht stellt. Die Einrichtung seines Milchverkaufs legt hierfür das beste Zeugnis ab. Böhme hat sich durch anständige Gesinnung und großer Aufopferung fähigen, tadellosen Charakter nicht nur unter seinen Mitmenschen im allgemeinen, sondern auch unter seinen Gewerbsgenossen im besonderen eine hochangesehene Stellung erworben. Trotzdem er fast ohne jede wesentliche fremde Unterstützung seiner Gutswirthschaft vorsteht, welche die volle Kraft eines Mannes verlangt, gewinnt er doch noch Zeit, sich dem öffentlichen Leben in ausgedehntem Maße zu widmen. Mit großer Strebsamkeit verbindet Böhme Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit. Hohe Anerkennung verdient auch das vorzügliche Verhältnis, in welchem Böhme als Pächter zur Gutsherrschaft steht. Nicht minder anerkennenswert ist das uneigennützige Wohlwollen, welches Böhme seinen Arbeitern zu teil werden läßt. Entspricht auch die vorgefundene Buchführung nicht allenthalben den strengen Anforderungen der Wissenschaft, so dürfte dieselbe doch als für die Verhältnisse Böhmes, dessen Bestreben auch in dieser Beziehung auf möglichste Sparsamkeit gerichtet ist, ausreichend erachtet werden können. Als vollgiltigster Beweis für die Richtigkeit der wirtschaftlichen Maßnahmen können die günstigen pekuniären Erfolge gelten, welche Böhme bisher erzielt hat."

Böhme ist nach dem Urteil der Preisrichter ein Landwirt, der eine Auszeichnung im Sinne der Reuning-Stiftung recht wohl verdient. Gleichwohl ist es ihnen schwer gefallen, denselben hierzu in Vorschlag zu bringen, da dieser Vorschlag den Ausschluß von drei anderen Wirtschaften bedingt, von denen jede, für sich allein betrachtet, einer solchen Auszeichnung gleichfalls als würdig erkannt werden muß und in der einen oder anderen Richtung der Böhmeschen Wirtschaft selbst als überlegen angesehen werden kann.

Der Ausschuß des Landeskulturrats bestätigte zunächst seine bereits vor der Besichtigung der Gutswirtschaften infolge einer von dem Preisgerichte gestellten Anfrage festgestellte Auffassung dahin, daß grundsätzlich einer Bewerbung von Mitgliedern des Landeskulturrats und auch dessen Ausschusses um Preise der Reuning-Stiftung ein Hindernis nicht im

Wege steht, und pflichtete nach erfolgter mündlicher Berichterstattung des Generalsekretärs über den allgemeinen Eindruck der sechs besichtigten Wirtschaften bei einer Vergleichung mit einander dem Antrag des Preisgerichts einstimmig bei, zu befürworten, daß

von den beiden ausgesetzten Preisen

der eine für die Gutswirtschaft des Ökonomierates **Guido Uhlemann** zu Görlitz bei Mügeln b. O.,

der andere für diejenige des Rittergutspachters **Bruno Böhme** zu Döberkitz

zuerkannt werden möge.

Bei diesem seinem Antrag geht der Ausschuß von der Ansicht aus, daß die aus der Reuning-Stiftung prämiirten Wirtschaften ihrem ganzen Wesen nach in hervorragender Weise dazu angethan sein müssen, den Landwirten der Umgegend als Vorbild zu dienen. Sie müssen daher den örtlichen Verhältnissen in vollstem Maße angepaßt sein und es muß erwartet werden können, daß die Befolgung des durch die Betriebsweise gegebenen Beispiels nicht nur vereinzelt möglich, vielmehr von günstiger Einwirkung auf die Gestaltung des Betriebs in der ganzen Umgegend werden kann. Bei gleich rühmenswerter Bewirtschaftung wird deshalb ein Betrieb, der von Haus aus mit reichlichen Mitteln übernommen wurde, gegenüber einem andern, der dem Wirtschafter durch seine eigenen Erträgnisse erst nach und nach die Mittel zuführte, um ihn auf die derzeitige Höhe emporzuheben, zurückstehen müssen; ebenso wird aus gleichem Grunde ein Pächter unter gleichen Verhältnissen einem Besitzer vorgehen müssen, der durch Erbschaft unter günstigen Bedingungen in den Besitz gelangt ist, und die Wirtschafter eines kleineren Gutes mehr geeignet sein, als Vorbild zu dienen, wie diejenige eines größeren, bei welchem die Mitwirkung von Verwaltungsbeamten nicht zu entbehren ist.

Wenn daher die beurteilende Kommission, nachdem sie über den zu machenden ersten Prämiirungsvorschlag keinen Augenblick in Zweifel gewesen war und für den zweiten Preis 4 nahezu gleich hoch zu schätzende Gutsbetriebe gegen einander abzuwägen gehabt hatte, sich schließlich allseitig dahin einigte, die Pachtwirtschaft zu Döberkitz in Vorschlag zu bringen, so kann ihr auch hinsichtlich der Gründe für diese Entscheidung nur beigepflichtet werden.

Der Ausschuß glaubte weiterhin, daß der Zweck der Preiszuerkennung vollständig nur dann wird erreicht werden können, wenn — wie bei der erstmaligen Preisverteilung — außer derselben auch die Motive dazu, sowie die vom Preisgericht eingereichte Beschreibung der durch Preise ausgezeichneten beiden Wirtschaften bekannt gegeben werden, um zur Nacheiferung anzuregen.

Hiernach hat das Ministerium des Innern keinen Anstand genommen, den Herren

Gutsbesitzer, Ökonomierat **Guido Uhlemann** zu Görlitz

und

Rittergutspachter **Bruno Böhme** zu Döberkitz bei Bautzen

je 500 ℳ Prämie aus der Reuning-Stiftung zu bewilligen und in den Anlagen I und II die Beschreibung der Wirtschaften beider Bewerber zu veröffentlichen.

Dresden, am 13. März 1893.

Ministerium des Innern.

von Metzsch.

Anlage I.

Gut Görlitz.

Besitzer: Ökonomierat **G. Uhlemann.**

Das **Dorf Görlitz** ist in der Amtshauptmannschaft Oschatz 4 km südsüdöstlich von der Stadt Mügeln zwischen den Ortschaften Zävertitz, Lüttnitz, Döhien und Schrebitz inmitten einer Gegend gelegen, in der fast ausschließlich Landwirtschaft getrieben wird.

Die Erhebung der Flur Görlitz über den Spiegel der Ostsee schwankt zwischen 185 und 217 m. Das Terrain hat demgemäß hügelige Beschaffenheit, bietet jedoch bei der landwirtschaftlichen Benutzung keine besonders großen Schwierigkeiten, da die Steigungen kein erheblichen sind.

In der Richtung von Südwesten nach Nordosten wird die Ortsflur von dem Biel- und dem Schrebitzbach durchschnitten.

Seit dem Jahre 1884 ist Görlitz mit Mügeln und Oschatz einerseits und mit Döbeln anderseits durch eine Schmalspurbahn verbunden, welche nicht nur den Versand von dem in dortiger Gegend gewonnenen Bau- und Düngekalk erleichtert, sondern auch den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse begünstigt.

Uhlemann ist in der Nutzbarmachung der Bahnverbindung soweit gegangen, unter Zustimmung der zuständigen Behörde eine Haltestelle für Personen- und beschränkten Güterverkehr mit den erforderlichen Schienengleisanlagen und Baulichkeiten auf eigene Kosten einzurichten und zu unterhalten.

Die hierdurch entstehenden Lasten muß in der Hauptsache das in unmittelbarer Nähe der Haltestelle befindliche Kalkwerk, zum Uhlemannschen Besitztum gehörig, tragen.

Letzteres bestand ursprünglich aus 3 getrennten Bauergütern, welche im Laufe dieses Jahrhunderts durch Kauf zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt worden sind, und umfaßt zur Zeit die ganze Ortsflur Görlitz

mit einem Gesamt-Flächeninhalt von 171 Acker 180 □R = 94,91 ha. Davon sind:

147	Acker	24 □R	=	81,39	ha	Feld,
9	„	139 „	=	5,25	„	Wiesen,
3	„	95 „	=	1,82	„	Wald,
1	„	180 „	=	0,88	„	Hofraum und Gebäude,
2	„	272 „	=	1,60	„	Grasgarten und Obstbaumränder,
1	„	230 „	=	0,96	„	Grasränder,
—	„	106 „	=	0,19	„	Gemüsegarten,
1	„	30 „	=	0,61	„	Lustgarten,
—	„	225 „	=	0,40	„	Teiche und Bäche,
—	„	207 „	=	0,38	„	Wirtschaftswege,
2	„	172 „	=	1,32	„	Kalksteinbrüche.

Außerdem hat Uhlemann seit dem Jahre 1860 von dem mit seinen Feldern an die Görlitzer Flur angrenzenden, zu Schrebitz gehörigen Pfarrgute Kroppach

72 Acker = 39,84 ha Feld und
3 „ = 1,66 „ Wiesen und Gärten

gepachtet. In Bewirtschaftung sind somit im ganzen:

219 Acker 24 □R. = 121,19 ha Feld und
12 „ 139 „ = 6,89 „ Wiesen.

Die *Fläche eines Ackers* ist durchschnittlich mit *30 Steuereinheiten* belegt. Diese starke Belastung mit Grundsteuereinheiten läßt auf durchgängig günstige Bodenverhältnisse schließen.

Der *Görlitzer Ackerboden* besteht aus *Lößlehm*, aus dem nur auf einzelnen Kuppen Rochlitzer Quarzporphyr zu Tage tritt. Die Mächtigkeit des Lößes zeigt jedoch beträchtliche Schwankungen; sie ist auf den Hügelplateaus größer, als an den Thalgehängen und beträgt durchschnittlich 3 bis 4 m. Der für Lößlehm charakteristische Gehalt an kohlensaurem Kalk, sowie an Kalkkonkretionen ist zwar vorhanden, verschwindet jedoch in den oberen Bodenschichten oft ganz, während er bei einer gewissen, allerdings von den Pflanzenwurzeln unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht mehr erreichten Tiefe häufig schnell auf 14% sich erhöht. Nur am linken Gehänge des Bielthales, auf den Feldern des Pfarrgutes Kroppach, ist der Löß schon an der Oberfläche kalkig.

Der Lößlehm liefert einen leicht bearbeitbaren, lockeren, feinerdigen, tiefgründigen und fruchtbaren Boden, der sehr durchlässig ist, infolgedessen aber auch leicht austrocknet.

Entwässerungsbedürftig erscheint der Görlitzer Boden nur an *einzelnen Stellen* von geringer Ausdehnung, wo die Undurchlässigkeit

der in größerer Tiefe unter dem Löß gelagerten Thonschicht Anlaß zur Bildung von „N a ß g a l l e n“ gegeben hat.

Es entfällt deswegen auch nur ein geringer Teil des bisher gehabten A u f w a n d e s für M e l i o r a t i o n e n im Gesamtbetrage von 16249 ℳ auf Entwässerungsanlagen, vielmehr ist diese Summe in der Hauptsache für P l a n i e r u n g e n von Wiesen und ertragslosen Obstbaumrändern, für B e r i c h t i g u n g des Bielbachlaufes und K u l t u r ä n d e r u n g e n, z. B. Umwandlung von Weide- und Holzland in Feld, verausgabt worden.

Wie bereits vorbemerkt besitzt der Görlitzer und Kroppacher Boden sehr g ü n s t i g e n a t ü r l i c h e E i g e n s c h a f t e n, wenn auch hier und da kleine Abweichungen hiervon nicht fehlen.

Vorwiegend treten die B o n i t ä t s k l a s s e n II + IV, IV und IV + V auf, den Klassen II und II + V sind nur wenige Flächen von geringer Ausdehnung zugeteilt.

Die G ö r l i t z e r und K r o p p a c h e r F e l d e r werden in zwei F r u c h t f o l g e n mit je 12 Schlägen bewirtschaftet. Die Größe der Schläge beträgt in Görlitz durchschnittlich 12,25 Acker, in Kroppach 6 Acker.

A. Görlitzer Fruchtfolge und Düngungen.

	Düngung auf die Fläche eines Ackers berechnet.					
	Stallmist	Jauche	Kalk Zentner	Stickstoff Pfund	Phosphorsäure Pfund	
1. Weizen . . .	0[1])	—	—	10	40	
2. Zuckerrüben .	—	—	—	25	60	wasserlöslich
3. Gerste . . .	0	—	oder	15	40	desgl.
4. Roggen . .	0	—	—	—	—	
5. Grünklee . .	—	—	30	—	—	
6. Weizen . . .	0	++[2])	—	10	50	
7. Zuckerrüben .	—	—	—	25	60	wasserlöslich
8. Weizen . . .	—	—	—	20	60	
9. Kartoffeln . .	0	+[3])	—	—	—	
10. ½ Roggen .	—	—	—	15	40	
½ Zuckerrüben	—	—	—	25	60	wasserlöslich
11. Hafer . . .	—	+	oder	15	40	
12. Kleegras . .	—	—	30	—	—	

1) 0 = halbe Stallmistdüngung = 10 Fuder zu 20—25 Zentner.

2) ++ = starke Jauchedüngung.

3) + = schwache Jauchedüngung.

B. Kroppacher Fruchtfolge und Düngungen.

	Düngung auf die Fläche eines Ackers berechnet.					
	Stallmist	Jauche	Kalk Zentner	Stückstoff Pfund	Phosphorsäure Pfund	
1a Weizen . .	0	—	—	5	40	
2a Zuckerrüben .	—	—	—	30	60	wasserlöslich
3a Weizen . .	—	—	—	15	60	
4a Kartoffeln . .	00[4])	+	—	—	—	
5a Roggen . .	—	—	—	5	60	
6a Grünklee . .	—	—	30	—	—	
1b Weizen Z. .	00	+	—	—	40	
2b Zuckerrüben .	—	—	—	35	60	wasserlöslich
3b Hafer . . .	—	—	—	15	40	
4b Zuckerrüben .	0	—	—	30	60	wasserlöslich
5b Hafer . . .	—	—	—	15	40	
6b Kleegras . .	—	—	30	5	—	

Im allgemeinen haben bei der Einrichtung dieser Fruchtfolgen die Grundsätze der Fruchtwechselwirtschaft Beachtung gefunden, wenn auch die Stellung von Roggen nach Gerste und von Zuckerrüben nach Kartoffeln damit nicht in Einklang zu bringen ist. Da es wirtschaftlich geboten erscheint, den Zuckerrübenbau möglichst stark zu betreiben, so treten die Hackfrüchte naturgemäß sehr in den Vordergrund.

Es werden bebaut 116 Acker = 53% der ganzen Feldfläche mit Getreide, davon 55 Acker = 47% mit Weizen (Heinescher Shiriff und wegen seiner Winterfestigkeit deutscher Weizen), 25 Acker = 22% mit Roggen (Pirnaer), 24 Acker = 21% mit Hafer (Vogtländischer) und 12 Acker = 10% mit Gerste (Anhaltinische Landgerste). Mit Hackfrüchten und Futterpflanzen werden zusammen 103 Acker = 47% der ganzen Ackerfläche bestellt, davon sind 36 Acker = 35% Klee (spät blühender Rotklee) und Kleegras (Mischung von Weißklee, Gelbklee und Timotheegras), 18 Acker = 17% Kartoffeln[5]) und 49 Acker = 48% Zuckerrüben.

4) 00 = starke Stallmistdüngung = 17 Fuder zu 20—25 Zentner.

5) Zu Versuchszwecken werden auf abgegrenzten, gleichgroßen Parzellen unter durchaus gleichen Bedingungen, was Vorbereitung und Düngung sowie Auswahl des Saatgutes 2c. anlangt, folgende Kartoffelsorten angebaut: Anderssen, Richters Imperator, weißfleischige Zwiebel, gelbe und frühe Rose, Reichskanzler, Athene.

Beide Fruchtfolgen zusammengenommen enthalten somit 183 Acker = 83,6 % des Feldareals die Bodenkraft stark in Anspruch nehmende Pflanzen — Getreide und Hackfrüchte —, und davon entfallen wiederum 104 Acker = 57 % auf Weizen und Zuckerrüben.

Die erfolgreiche Durchführung dieser den Boden stark angreifenden Fruchtfolgen läßt sich in erster Linie nur dann erwarten, wenn jederzeit durch entsprechende Düngung den Bedürfnissen der einzelnen Pflanzen vollkommen Rechnung getragen wird, eine Voraussetzung, die zweifellos in Görlitz, wie übrigens auch die obige Zusammenstellung zeigt, erfüllt wird.

In den letzten 9 Wirtschaftsjahren sind durchschnittlich in jedem Jahre 918 Fuder Stallmist zu 20 bis 25 Ztr. und 476 Fässer Jauche, sowie künstliche Düngemittel verschiedener Art (entfettetes, gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl, Thomasmehl, Fleischmehl, schwefelsaures Ammonium, Chilisalpeter) zur Verwendung gelangt und für letztere während des gleichen Zeitraumes jährlich 4124 ℳ oder 19 ℳ pro Acker verausgabt worden.

Um das dem Boden einverleibte beträchtliche Nährstoffkapital sicherer und schneller zur Ausnutzung zu bringen und gleichzeitig die Erhaltung eines günstigen physikalischen Bodenzustandes zu erleichtern, werden seit vielen Jahren reichliche Kalkmengen, in der Regel jedes sechste Jahr zu Klee und Kleegras dem Boden zugeführt.

Auch der Stalldüngerbehandlung wird Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet. Das Hauptgewicht wird dabei auf durchgreifendes Festtreten des Düngers auf der Düngerstätte gelegt, um während der Aufbewahrungszeit von 2 bis 3 Monaten möglichst vollkommenen Luftabschluß zu erzielen und dadurch die Zersetzung des Düngers zu verlangsamen. Der Austrocknung des Düngers wird erforderlichenfalls durch Anfeuchten mit Jauche vorgebeugt. Außerdem soll durch tägliche Rohgypseinstreu das Ammoniak dem Dünger erhalten werden.

Bei der Bearbeitung der Felder gilt als oberster Grundsatz, dieselbe unter Auswahl des günstigsten Zeitpunktes und zweckmäßiger Geräte so zu bewerkstelligen, daß mit möglichst wenigen Pflugfurchen und Eggestrichen das erwünschte Maß von Lockerheit und Krümelung des Bodens erreicht wird. Stoppel- und Kleeländereien werden zunächst möglichst bald nach der Aberntung der betreffenden Früchte mit dreischarigen Schälpflügen auf etwa 8 cm geschält. Dünger- und Saatfurchen werden in der Regel auf eine Tiefe von 18 bis 20 cm gegeben und hierzu, ebenso wie zur 25 bis 28 cm tiefen Beackerung der Rübenschläge, Sacksche Pflüge mit Vorschneider benutzt. Die Zuckerrübenäcker werden je nach Erfordernis mit der Hand und mit

der Hackmaschine bis viermal behackt. Ebenso wird dem Wintergetreide, soweit erforderlich und mit Rücksicht auf die vorhandenen Arbeitskräfte angängig, durch Hackarbeit nachgeholfen.

Die Felder sind unter solchen Umständen in einen durchgängig sehr guten Kulturstand gebracht worden.

Fast vollkommene Unkrautreinheit der Äcker, sowie der fast durchweg vorzügliche Stand der Feldfrüchte legten hierfür das beste Zeugnis ab. Eine Ausnahme machte in letzterer Beziehung bei der Besichtigung nur ein Schlag Zuckerrüben, der infolge mangelhaften Auflaufens der Saat einen etwas lückenhaften Bestand zeigte.

Die Herstellung des erforderlichen Saatgutes erfolgt in der Weise, daß zunächst von der betreffenden Getreideart schon auf dem Felde der reinste und kräftigste Bestand ausgesucht und abgegrenzt wird. Das zur Gewinnung des Saatgutes ausgewählte Getreide bleibt in der Regel auf dem Felde bis zur Totreife in Puppen stehen, wird dann gesondert eingefahren und ausgedroschen. Zur Reinigung des Saatgutes dient ausschließlich die gewöhnliche Getreidereinigungsmaschine, welche die Körner zwei- bis dreimal unter Benutzung verschiedener Siebe passieren müssen.

In gewissen Zeiträumen wird mit dem Saatgetreide gewechselt oder es findet Rücktausch mit in anderen Gegenden wirtschaftenden Landwirten statt.

Über die Ernteerträge reichen genaue Angaben bis zum Jahre 1852 zurück. In umstehender Übersicht sind die durchschnittlichen Ernteerträge von 1852 bis 1891 nach neun-, zehn- und elfjährigen Wirtschaftsperioden, sowie die in jeder Periode sich ergebenden niedrigsten und höchsten Durchschnitts-Ertragsziffern zusammengestellt.

Der Rapsbau ist seit 1889 wegen ungenügender Erträge infolge der Schädigung durch den Glanzkäfer und zu niedriger Preise für Raps aufgegeben worden. An Stelle des Rapses ist den nachweislich einen höheren Gewinn bietenden Zuckerrüben, welche seit dem Jahre 1883 in die Fruchtfolge aufgenommen worden sind, eine größere Anbaufläche eingeräumt worden. Der Zentner Zuckerrüben brachte je nach dem Zuckergehalt, der nach den von der Direktion der Zuckerfabrik in Döbeln zusammengestellten Übersichten zwischen 13 und 15 % geschwankt hat, eine Bareinnahme von 0,65 bis 1,39 M.; im Durchschnitt der letzten 7 Anbaujahre beträgt dieselbe 0,98 M. Außerdem liefert die Fabrik 53 % frische Schnitzel, nach dem Gewichte der an dieselbe abgegebenen Rüben berechnet, frei Station Görlitz zurück.

Über die Rentabilität des Zuckerrübenbaues wird besondere Rechnung geführt und Kontrolle geübt.

	1852–1861.						1862–1871.						1872–1882.						1883–1891.					
	Durchschnitts-Ertrag vom		Höchster Ertrag vom		Niedrigster Ertrag vom		Durchschnitts-Ertrag vom		Höchster Ertrag vom		Niedrigster Ertrag vom		Durchschnitts-Ertrag vom		Höchster Ertrag vom		Niedrigster Ertrag vom		Durchschnitts-Ertrag vom		Höchster Ertrag vom		Niedrigster Ertrag vom	
	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.	ha	Ackr.
	kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg		kg	
Weizen	2477	1376	3049	1694	1688	938	2505	1403	2896	1609	2063	1146	2404	1336	2904	1613	1433	795	2843	1579	3436	1902	1727	956
Roggen	2110	1172	2907	1615	1580	848	2043	1130	2453	1363	1388	771	2364	1313	3074	1708	1937	1074	2307	1282	2794	1546	1826	1011
Gerste	2183	1157	2491	1384	1597	887	2254	1252	3011	1673	2088	1160	2448	1360	2991	1661	1719	955	2732	1518	3945	2183	1837	1017
Hafer	2493	1386	3042	1690	2025	1125	2558	1421	2790	1550	2164	1202	2731	1517	3353	1863	2021	1123	2862	1590	3216	1780	2203	1219
Raps [6])	1526	848	2018	1121	740	411	1687	937	2488	1382	1013	563	1843	1023	2498	1387	1139	633	1955	1086	2752	1523	1306	723[6]
	Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner		Zentner	
Zuckerrüben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	622	346	851	471	535	296
Kartoffeln	365	203	446	248	306	170	347	193	446	248	292	162	352	196	439	244	267	148	382	212	477	264	253	140
Runkeln	795	497	1543	857	590	328	929	516	1260	700	781	434	1329	738	1777	987	837	465	—	—	—	—	—	—
Runkelblätter	280	156	333	185	216	120	288	160	322	179	221	123	296	164	500	277	200	111	—	—	—	—	—	—
Mäheklee I. Schnitt	409	227	590	328	198	110	373	213	360	225	169	94	271	160	488	271	168	93	404	224	679	376	143	79
Mäheklee II. Schnitt	308	171	421	234	144	80	338	188	688	382	169	94	246	137	355	197	174	97	322	179	502	278	199	110
Kleeheu	40	22	65	36	14	8	67	37	99	55	23	13	67	37	96	53	38	21	70,66	39,3	106	59	27	15
Wiesen- und Gartenheu	63	35	74	41	31	17	54	30	67	37	25	14	64	36	73	41	37	21	51,8	28,8	67	37	44	24
Grummet	49	27	59	33	25	14	41	23	50	28	31	17	48	27	76	42	30	17	32,7	18,2	50	28	19	11

6) Die für die Rapserträge in der letzten Periode eingestellten Ziffern sind nach sechs Erntejahren berechnete Durchschnittszahlen.

Je größere Ausdehnung der Anbau von Zuckerrüben erlangt hat, um so mehr ist der Kartoffelbau eingeschränkt worden, wozu wesentlich die Kontingentierung des Spiritus mit beigetragen hat. Von diesem Zeitpunkt an ist das in der Brennerei zur Verarbeitung gelangende Kartoffelquantum allmählig um die Hälfte vermindert worden. Zur Zeit werden übrigens bei annehmbaren Preisen die größten Kartoffeln verkauft, während nur der übrig bleibende Rest nach Abzug des Wirtschaftsbedarfs vermaischt wird. Die Höhe der Verwertung des Zentners Kartoffeln durch Verarbeitung in der Brennerei unterliegt daher in den einzelnen Jahrgängen nicht unbeträchtlichen Schwankungen, sie wechselt zwischen 1,20 und 2 ℳ bei einer Ausbeute an Rohspiritus von 8,5 bis 9%. Die Spiritusbrennerei ist zur Zeit nur etwa 115 Tage in jedem Jahre durchschnittlich im Betrieb und verarbeitet während dieser Zeit mit 1500 l Maischraum etwa nur 2800 Zentner Kartoffeln. Das für ein Jahr zugeteilte Kontingent beträgt 15227 l reinen Alkohols.

Der Verkauf von Saatfrüchten ist unbedeutend.

Die zum Gut Görlitz gehörigen Wiesen sind teils zu beiden Seiten des Schrebitzbaches dicht hinter dem Gutsgehöft, teils im Thale des Bielbaches gelegen. Das Verhältnis der Wiesenfläche zum Ackerland ist ein sehr ungünstiges, indem auf 18 Acker Feldareal, Görlitz und Kroppach zusammengenommen, nur 1 Acker Wiesenland trifft. Die durchschnittlichen Heuerträge belaufen sich für die Fläche eines Ackers nicht höher als auf 47 Zentner, die ganze Jahresernte an Heu und Grummet beträgt im Durchschnitt 587 Zentner. Der infolgedessen unvermeidlich entstehende Fehlbetrag an Winterfutter wird dadurch theilweise gedeckt, daß in beide Fruchtfolgen je ein Schlag Kleegras (Gemisch von Weißklee, Gelbklee und Thimotheegras), im ganzen 18 Acker aufgenommen worden ist. Da die Kleeschläge in der Regel für die Sommerfütterung vollkommen ausreichend sind, so kann das Kleegras nach erfolgter Trocknung auf Kleereitern für den Winter aufgespart werden. Immerhin stehen auch unter Einrechnung der durchschnittlich erbauten 708 Zentner Kleegrasheu für den Tag auf je 1000 Pfund Lebendgewicht noch nicht ganz 7 Pfund Heu zur Verfügung.

Ihrer Bonität nach sind die Wiesen den Klassen III+V, IV+VI, V und V+VII zugeteilt. Ein Teil derselben ist planiert und mit Bewässerungsgräben hinreichend versehen. Das erforderliche Wasser liefert der Bielbach und ein Teich, welcher seinen Hauptzufluß von den angrenzenden Feldgrundstücken empfängt. Im übrigen erhalten die Wiesen in jedem zweiten Jahre regelmäßig eine Kompostdüngung, in gewissen Zeiträumen auch Kainit und Thomasmehl.

Die Grundlage für die Bereitung des Kompostes bildet Teichschlamm.

Der Wald umfaßt nur noch wenig mehr als 3 Acker, da im Laufe der Zeit, wo angängig, das Holzland in Acker-, bez. Wiesenland umgewandelt worden ist. Er liegt an drei verschiedenen Ecken der Ortsflur. Der Holzbestand ist gemischt. Das Unterholz findet als Feuerungsmaterial, das Stammholz als Nutz- und Schirrholz ausschließlich für die eigene Wirtschaft Verwendung.

Die Gartenerzeugnisse, Gemüse verschiedenster Art und Beerenobst (Stachel-, Johannis- und Himbeeren, Wein am Spalier) reichen eben nur zur Deckung des Wirtschaftsbedarfs aus. Letzterer ist sehr beträchtlich, da das Gesinde die volle Beköstigung durch die Wirtschaftsküche empfängt. Eine Geldwertsberechnung über die Erträgnisse des Gemüsegartens liegt nicht vor.

Soweit es ohne Schädigung der angrenzenden Feldgrundstücke rätlich erschien, sind die Wirtschaftswege in den fünfziger Jahren mit Kirsch- und Pflaumenbäumen zu beiden Seiten bepflanzt; außerdem ist der annähernd 3 Acker umfassende Grasgarten mit Birnen-, Apfel- und Pflaumenbäumen dicht (vielleicht zu dicht) besetzt. Auch eine Anzahl theilweise schon recht alter Nußbäume ist vorhanden. Der gesamte Obstbaumbestand zählt zur Zeit etwa: 150 Birnen-, 260 Apfel-, 900 Pflaumen-, 40 Nuß- und 275 Kirschbäume.

Die Obstnutzung ist regelmäßig verpachtet, die jährliche Pachtsumme schwankte in den letzten 9 Jahren zwischen 520 und 1350 ℳ und betrug durchschnittlich 900 ℳ.

Der Viehstand ist im Verhältnis zur bewirtschafteten Fläche ein sehr starker. Es sind zur Zeit vorhanden:

15	Pferde (Dänen und Belgier)	zu 1200 Pfd.	= 18 000	Pfd.	Lebendgewicht,
4	Zugochsen (Scheinfelder)	„ 1350 „	= 7 160	„	„
2	Bullen, 2 bis 3 Jahre alt		= 3 140	„	„
1	Bulle, 2 Jahre alt		= 1 110	„	„
1	„ ½ Jahr alt		= 390	„	„
49	Kühe, ...	zu 1 136,6 Pfd.	= 55 700	„	„
8	Kalben, 2 bis 3 Jahre alt	„ 860 „	= 6 880	„	„
16	„ 1 „ 2 „ „ „	732 „	= 11 720	„	„
8	„ bis 1 Jahr alt	„ 296 „	= 2 368	„	„
2	Eber		= 420	„	„
4	Muttersauen		= 880	„	„
2	Mastsauen		= 520	„	„
3	Mastläufer		= 450	„	„
28	Läufer		= 640	„	„
6	Saugferkel		= 60	„	„

mit zusammen 109438 Pfund Lebendgewicht = rund 109,5 Stück Großvieh zu 1000 Pfund Lebendgewicht. Es entfällt somit auf ca. 2,1 Acker Feld und Wiese ein Stück Großvieh.

An Zugvieh werden, wenn man die Leistungsfähigkeit der vorhandenen 4 Zugochsen der von 3 Pferden gleichstellt, auf 219 Acker Feld 9 Gespanne gehalten, oder es trifft auf wenig mehr als eine Fläche von 24 Acker = 13 ha unter dem Pfluge befindliches Land je 1 Gespann. Hierzu sei jedoch bemerkt, daß bei dieser Berechnung die nur zeitweise zu landwirtschaftlichen Arbeiten benutzten Kutschpferde als volles Gespann mit eingeschlossen sind, und daß andererseits nach Ausweis des Wirtschaftstagebuchs ungefähr 2/3 Gespann jährlich mit Kalkfuhren, teilweise zur Zeit der Feldbestellung und Ernte beschäftigt ist. Mit Rücksicht hierauf stehen demnach etwa nur 8 Pferdegespanne voll zur Verfügung, auf deren jedes eine Feldfläche von 27,4 Acker = 15,16 ha entfällt.

Besondere Hervorhebung verdient die Rindviehzucht. Es wird ausschließlich Reinzucht mit Tieren des Allgäuer Schlags betrieben. Der Beginn derselben fällt in das Jahr 1846 [7]. Seit dieser Zeit sind im ganzen 336 Allgäuer Kühe zur Zucht benutzt worden, wovon 62 Stück Originaltiere in 10 verschiedenen Transporten in den Jahren 1845 bis 1886 angekauft worden sind. Die Bullen wurden teils importiert, teils auch, jedoch unter strenger Vermeidung der Verwandtschaftszucht, der Stammherde entnommen. Erforderlichenfalls werden auch zur Zeit noch Originalzuchtbullen eingestellt.

Über die Zucht der Allgäuer Herde ist seit dem Jahre 1846 ein Stammregister geführt worden. In demselben wird zu den nötigen Aufzeichnungen für jedes Tier eine Seite verwendet. Der Kopf jeder Seite enthält: die Nummer, den Namen, den Tag und das Jahr der Geburt, die Nummern der Elterntiere und die Beschreibung der betreffenden Kuh. Unter dem Kopfe sind die Hauptrubriken eingerichtet für: a) das Belegen, b) das Kalben und c) die Ertragsangaben. Unterabtheilungen in a) geben Aufschluß über den Tag, an dem die Kuh belegt worden ist, und über die Nummer des Bullen, in b) über den Geburtstag, das Geschlecht und das Gewicht des Kalbes gleich nach der Geburt, sowie über den Tag des Abnehmens, das Gewicht des Kalbes an diesem Tage und die weitere Verwendung, in c) über das Lebendgewicht der betreffenden Kuh in jedem Jahre, die Zahl der gegebenen Liter Milch und die Literzahl, welche zu 1 kg Butter nötig gewesen ist, sowie über die Beschaffenheit der Butter.

7) Von 1846 bis 1852 ist die Allgäuer-Zucht auf dem Rittergute Goldhausen, dann in Görlitz betrieben worden.

In einer Spalte „Bemerkungen" endlich wird die Verwendung der Kuh und der Durchschnitt der in jedem Jahre bez. während der Zeit ihrer Nutzung in jedem Jahre erzielten Milchmenge verzeichnet.

Jedem zur Zucht bestimmten Kalbe wird nach dem Abnehmen in das rechte Ohr die Nummer des Muttertieres im Stammregister und in das linke Ohr das Geburtsjahr eingedrückt. Diese Nummer des Muttertieres behält das Kalb unter Beifügung der beiden letzten Ziffern des Geburtsjahres in kleinerer Schrift auch später; nach dem erstmaligen Kalben wird zur Erleichterung für die Wärter noch ein Name beigelegt.

Als Unterlagen für die Eintragungen in das Stammregister dienen die Beleg- und Milchregister.

Zugekaufte Zuchttiere erhalten besondere fortlaufende Nummern.

Den der Stammherde entnommenen Bullen wird die Registernummer der Mutter und ein Name gegeben.

Durch Perlsucht hervorgerufene Verluste sind bisher nur in vereinzelten Fällen vorgekommen.

Die Kühe sind in dem für Kopffütterung eingerichteten Görlitzer Stalle, und zwar in zwei Reihen mit den Köpfen nach den Längswänden dem Alter nach, untergebracht. Über dem Stande jeder Kuh befindet sich ein schwarzes Holztäfelchen, auf welchem die Nummer der Kuh im Stammregister, der Geburtstag derselben, der Tag, an dem sie kalben soll, das bei der letzten Wägung festgestellte Lebendgewicht und der letztjährige Milchertrag verzeichnet sind.

Die allgemeine Wägung der Tiere wird in der Regel nur während des Winters wiederholt ausgeführt.

Über die Milcherträge der Kühe im ganzen liegen zahlenmäßige Nachweise bereits vom Jahre 1852 an vor. Diese werden auf Grund des geführten Probemelkregisters festgestellt. Dadurch werden über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Individuen genaue Zahlenunterlagen behufs Verwertung bei der Auswahl der weiblichen Zuchttiere gewonnen.

Das Probemelken erfolgt am 1. und 2., sowie am 15. und 16. jeden Monats. Die Milch wird gemessen und das Ergebnis der Messung sofort im Stalle in das Probemelkregister eingetragen. Die Richtigkeit der durch das Probemelken erzielten Ergebnisse im ganzen wird durch die bei jedem Melken ausgeführte summarische Feststellung der überhaupt gewonnenen Milchmenge kontroliert. Die Ergebnisse des Probemelkens und die Zahl der Melktage werden in das Milchregister eingetragen, die vom Kalbe gesogene Milch wird nach dem Ergebnis des ersten Probemelkens nach dem Kalben hinzugefügt und so der jährliche Milchertrag von jeder Kuh festgestellt. Bei Berechnung des Jahresdurchschnitts der Milcherträge werden die Ertragszahlen der im Laufe

des Jahres hinzugekommenen Erstlingskühe und die der gemerzten Kühe unberücksichtigt gelassen.

Auch der Qualitätsbestimmung der Milch wird Beachtung geschenkt, indem mit der an einem Tage ermolkenen Milch von jeder einzelnen Kuh thunlich ungefähr 4 Wochen nach dem Kalben ein Probebuttern veranstaltet wird, dessen Ergebnisse unter Angabe der Beschaffenheit der Butter in einer besonderen Spalte des Probemelkregisters, ebenso wie erwähnt, im Stammregister Aufnahme finden.

Unter genauer Anwendung des oben angegebenen Verfahrens bei der Ermittelung der jährlichen Durchschnitts-Milcherträge wurden in den letzten 10 Jahren folgende Ertragsziffern, denen die zu 1 kg Butter durchschnittlich erforderlich gewesene Milchmenge in Litern hinzugefügt wird, berechnet:

	Anzahl der Kühe	Von 1 Kuh		Zu 1 kg Butter waren Liter Milch erforderlich.
		Liter Milch	in Melktagen	
1882	40	2910	277	27,6
1883	37	2721	288	26,0
1884	42	3108	294	28,2
1885	40	2666	290	27,7
1886	32	3097	319	23,6
1887	45	2602	303	23,1
1888	53	2603	273	27,0
1889	41	2189	278	29,7
1890	42	2959	278	28,7
1891	44	3052	309	26,6
In 10 Jahren . .	416	27907	2909	—
Jahresdurchschnitt .	41,6	2790,7	290,9	26,82

An jedem Melktage sind somit durchschnittlich während dieser Periode 9,6 l Milch pro Kopf gewonnen worden. In einzelnen Fällen ist der Jahresertrag von einer Kuh bis auf 5000 l Milch gestiegen, in anderen Fällen ist die berechnete Durchschnittsleistung auch nicht annähernd erreicht worden. Ebenso zeichneten sich einzelne Kühe durch hervorragende Güte der Milch aus, sodaß zu 1 kg Butter bei dem gewöhnlichen Aufrahmverfahren nicht mehr als 18 l Milch erforderlich waren.

Die Milch wird vertragsgemäs nach jedem Melken sofort an einen Käser geliefert, welcher dieselbe in unentgeltlich überlassenen Molkerei-

räumen zu *Butter* und *Magerkäse* verarbeitet. Der Milchpächter bezahlt im Winterhalbjahr das Liter Milch mit 9, im Sommerhalbjahr mit 8,75 ₰ und ist verpflichtet, alle Molkereirückstände kostenlos, den Bedarf an Butter im Winter für 2,35 ℳ, im Sommer für 2,25 ℳ pro kg an die Wirtschaft zurückzuliefern.

In den Jahren 1883 bis 1891 sind im ganzen 1 084 663 l Milch an den Käser geliefert und dafür 94 372,37 ℳ vereinnahmt worden. Die Hauswirtschaft hat im gleichen Zeitraum 32 999 l Milch zu einem Geldwert von 2919,50 ℳ erhalten. Die *Jahreseinnahme aus der Milchwirtschaft* beziffert sich also durchschnittlich mit 10 810,20 ℳ.

Das *Jungvieh* befindet sich in dem zum Pfarrgut Kroppach gehörigen Wirtschaftsgehöft in zwei Ställen. Die *Aufzucht* wird mit *züchterischem Verständnis* betrieben. Die Kälber erhalten zunächst drei volle Wochen hindurch durch Säugen die ganze Muttermilch. Sodann beginnt man mit der Entwöhnung, indem die jungen Tiere allmählig an die Aufnahme einer Tränke gewöhnt werden, welche in der ersten Zeit aus mit Wasser verdünnter Vollmilch mit einem Zusatz von Gersteschrot, Lein- oder Palmkernmehl, später nur aus Wasser mit den genannten Zusatzmitteln besteht. Außerdem wird den Kälbern zeitweise etwas Hafer und gutes, süßes Heu vorgelegt. *Im ersten Lebensjahre* ist die *Ernährung* des Jungviehes eine *möglichst kräftige*.

Beispielsweise ist für 7 Kälber im Alter bis zu einem halben Jahre folgende Tagesration vorgesehen:

Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
30 Heu	mit 2,76 verd. Prot.	— 0,45 verd. Fett	— 11,10 verd. Kohl.h.	— 25,20 Tr.-S.
15 Gersteschrot	„ 1,16 „ „	— 0,35 „ „	— 8,55 „ „	— 12,90 „ „
4 Erdnußmehl	„ 1,73 „ „	— 0,27 „ „	— 1,00 „ „	— 3,60 „ „
	5,65 verd. Prot.	— 1,07 verd. Fett	— 20,65 verd. Kohleh.	— 41,70 Tr.-S.

Die Tiere wiegen zusammen 1400 Pfund; es werden demnach auf 100 Pfund Lebendgewicht täglich verabreicht:

0,4 Pfd. verd. Prot. — 0,07 Pfd verd. Fett — 1,47 verd. Kohleh. — 2,98 Pfd. Tr.-S.

Nährstoffverhältnis 1 : 4,1.

Im zweiten Lebensjahre bis zum Belegen werden *die Kalben knapper ernährt*. Sie erhalten im Alter von 1 Jahr auf 500 Pfund Lebendgewicht täglich während des Winters:

Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
37 Schnitzel	mit 0,19 verd. Prot.	— 0,07 verd. Fett	— 2,59 verd. Kohleh.	— 4,26 Tr.-S.
6,5 Stroh	„ 0,09 „ „	— 0,04 „ „	— 1,89 „ „	— 5,57 „ „
4,0 Heu	„ 0,34 „ „	— 0,07 „ „	— 1,28 „ „	— 3,34 „ „
1,3 Baumwollsaatm.	„ 0,48 „ „	— 0,17 „ „	— 0,24 „ „	— 1,18 „ „
	1,10 verd. Prot.	— 0,35 verd. Fett	— 6,00 verd. Kohleh.	— 14,35 Tr.-S.

Nährstoffverhältnis 1 : 6,25.

Besonderer Wert wird auf tägliche, freie Bewegung des Jungviehs im geschlossenen Hofraum gelegt. Von Mitte August an bis November gehen die jungen Tiere, ebenso wie die Kühe auf die Weide.

Die Kalben werden je nach ihrer Körperentwicklung im Alter von 1³/₄ bis 2¹/₄ Jahren erstmalig belegt.

Die Tiere sind teils hellgelblich, teils dachsgrau gefärbt und zeigen durchgängig in ihrem Äußeren die Eigentümlichkeiten des Schlages, dem sie angehören.

Die Fütterung und Pflege des Jungviehs ist einem Wärter, der zeitweise erforderlichenfalls durch seine Frau unterstützt wird, übertragen. Das Grünfutter wird im Sommer täglich, das Kraftfutter im Winter wöchentlich zweimal zugefahren. Das übrige, für das Jungvieh bestimmte Futter wird gleich bei der Ernte in den Kroppacher Gebäuden untergebracht.

Der ganze Rindviehstand wird im Sommer fast ausschließlich mit grünem Rothklee ernährt. Solange das Grünfutter in einem jüngeren Wachstumsstadium sich befindet, werden davon 100 bis 120 Pfund auf jedes Stück Großvieh täglich verabreicht. Zur vollkommenen Sättigung wird außerdem Stroh vorgelegt. Ist der Klee zu voller Blüte gelangt und die Verholzung schon weiter vorgeschritten, so wird überdies täglich 1 Pfund Kraftfutter = Kleie, Maisschrot oder Schrot von geringem Getreide gegeben.

Für die Winterfütterung — vom 1. November bis Ende Mai — wird Anfang October jeden Jahres ein Voranschlag unter Zugrundelegung der Erntetabellen und des Viehverzeichnisses mit Gewichtsangaben aufgestellt. Von den vorhandenen Futtervorräten werden zunächst diejenigen Mengen ausgeschieden, welche unbedingt zu anderen Zwecken gebraucht werden, z. B. Saatgut, Hafer für die Pferde, Kartoffeln für die Hauswirtschaft und die Muttersauen, sowie für die Brennerei, Heu für die Pferde, Kälber, Kälberkühe und die Ochsen während der Frühjahrsbestellung. Der übrigbleibende Vorrat an den einzelnen Futterstoffen wird dann auf die einzelnen Tiergattungen verteilt und schließlich an der Hand der Wolff'schen Nährstofftabellen der Gehalt der für einen Tag und beispielsweise für den ganzen Milchviehstand verfügbaren Futtermenge an verdaulichen Nährstoffen festgestellt. Der etwaige Fehlbetrag an letzteren, wobei die Wolff'schen Nährstoffnormen als maßgebend in Betracht gezogen werden, wird durch Zugabe von Kraftfuttermitteln beseitigt, deren Auswahl grundsätzlich in erster Linie von einer genauen Berechnung ihres Futterwerts nach Futterwerteinheiten im Vergleich zu den Zentnerpreisen abhängig gemacht wird. In der Regel wird denjenigen Kraftfuttermitteln der Vorzug gegeben, in denen die Futterwerteinheit

am billigsten gekauft werden kann. Anderseits ist aber auch in manchen Fällen die erfahrungsgemäß günstige Wirkung einzelner Kraftfutterarten, z. B. des Leinmehls bei der Jungviehaufzucht und des Palmkernmehls bei der Fütterung des Milchviehs für die Auswahl maßgebend.

Da Rübenschnitzel, Rübenblätter und Kartoffelschlempe gleichzeitig zur Verfügung stehen, so wird durch Berechnung ermittelt, welche Mengen von jedem dieser Futterstoffe gegeben werden müssen, um annähernd gleichen Nährstoffgehalt der Futtermischungen während der ganzen Fütterungsperiode zu gewährleisten.

Es werden beispielsweise an 50 Milchkühe mit 54440 Pfund Lebendgewicht oder 54,5 Stück Großvieh täglich verabreicht:

	verd. Proteïn Pfund	verd. Fett Pfund	verd. Kohlehydr. Pfund	Trockensubst. Pfund
5000 Pfund Schnitzel	25,0	10,0	350	575
200 „ Spreu	2,8	1,0	52	171,4
400 „ Stroh	5,6	2,4	116	342,8
400 „ Kleeheu	42,8	5,2	139,6	340,0
80 „ Baumwollsaatmehl .	29,52	10,5	15,0	72,8
Zusammen	105,72	29,1	672,6	1502,0
Auf 1000 Pfund Lebendgewicht täglich	1,94	0,53	12,34	27,56

Nährstoffverhältnis 1 : 7[8]).

Der Proteïngehalt wird etwas erhöht, wenn, wie es vorgesehen ist, anstatt 5000 Pfund Schnitzel täglich 4000 Pfund Schnitzel und 15000 Pfund Rübenkraut gefüttert werden, während die anderen Bestandteile des Futters die gleichen bleiben. Das auf einen Tag berechnete Futter enthält dann:

120 Pfund verd. Prot. — 30 Pfund verd. Fett — 663 Pfund verd. Kohleh. — 1526 Pfund Tr.-S.

Auf 1 Stück Großvieh kommen davon:

2,20 Pfd. verd. Prot. — 0,55 Pfd. verd. Fett — 12,16 Pfd. verd. Kohleh. — 28 Pfd. Tr.-S.

Nährstoffverhältnis 1 : 6,15.

An die Stelle der Rübenschnitzel treten anderweitig 1650 l Kartoffelschlempe und anstatt 80 Pfund Baumwollsaatmehl werden 40 Pfund Palmkernkuchen, 20 Pfund Erdnußmehl und 20 Pfund Baumwollsaat-

[8]) Dieses Nährstoffverhältnis ist für leistungsfähiges Milchvieh zu weit. Mit Rücksicht jedoch darauf, daß den in voller Laktation stehenden Tieren eine stärkere Kraftfuttergabe zugeteilt wird, als der berechnete Durchschnitt aufweist, kann man die Futtermischung als annähernd richtig gelten lassen.

mehl täglich verabreicht. In diesem Falle werden den 50 Kühen folgende Nährstoffmengen in verdaulicher Form täglich dargeboten:

137,54 Pfd. Prot. — 25,76 Pfd. Fett. — 501,94 Pfd. Kohleh. — 1255,74 Pfd. Tr.-S.

Auf je 1000 Pfund Lebendgewicht treffen:

2,52 Pfd. Prot. — 0,47 Pfd. Fett — 9,21 Pfd. Kohleh. — 22,86 Pfd. Tr.-S.

Nährstoffverhältnis 1 : 4,12 [9]).

Die Mastochsen erhalten täglich auf 1000 Lebendgewicht:

Pfund.		Pfund.		Pfund.		Pfund.		Pfund.	
72 Schnitzel	mit	1,36	Prot. —	0,14	Fett —	5,04	Kohleh. —	8,28	Tr.-S.
14 Stroh	„	0,19	„ —	0,08	„ —	4,90	„ —	11,99	„ „
4,3 Baumwollsaatmehl	„	1,59	„ —	0,56	„ —	0,80	„ —	3,92	„ „
		2,14	Prot. —	0,78	Fett —	10,80	Kohleh. —	24,19	Tr.-S.

Nährstoffverhältnis 1 : 5,96.

Teilweiser Ersatz der Schnitzel durch Branntweinschlempe würde den Gehalt an Proteïn und Kohlenhydraten zu gunsten eines engeren Nährstoffverhältnisses vermehrt haben. Gefüttert wird täglich dreimal, getränkt nur zweimal, früh und abends. Die Tränke wird im Sommer kalt, im Winter etwas erwärmt gegeben. Das Rauh- und das Grünfutter werden ungeschnitten, alle Kraftfuttermittel trocken vorgelegt.

Die bare Jahreseinnahme aus der Rindviehhaltung belief sich in den letztvergangenen 9 Jahren auf 14 110,18 ℳ durchschnittlich und setzte sich zusammen aus:

10 485,82 ℳ für verkaufte Milch und
3 624,36 „ „ verkauftes Vieh (6 Kühe, 24 Kälber, 1 Bulle).

Sa. w. o.

Die vorhandenen Zuchtschweine dienen fast lediglich zur Beschaffung des für den Mastbetrieb erforderlichen Materials. Ursprünglich wurden nur Kreuzungsprodukte zwischen Meißnern und Lincolnshire gehalten, in neuerer Zeit hat Durchkreuzung mit Friedrichswerther Ebern stattgefunden.

In den letzten 9 Jahren brachte die Schweinehaltung durchschnittlich eine bare Einnahme von 3217,88 ℳ. Davon entfallen auf den Ferkelverkauf nur 188,80 ℳ. Der jährliche Verbrauch von Schlachttieren in der Wirtschaft beläuft sich durchschnittlich auf: 2/9 Bullen, 2 1/3 Kühe und Kalben, 9 Schweine und 2/3 Kalb im Gesamtwerte von 1998,74 ℳ.

[9]) Dieses Nährstoffverhältnis ist infolge des Fehlbetrags an Kohlenhydraten für ausschließlich zur Milcherzeugung benutzte Tiere zu eng. Durch reichere Strohgaben kann dasselbe aber leicht erweitert und der Mangel an Trockensubstanz beseitigt werden.

Aus der ganzen Viehhaltung wurde in den letzten 9 Jahren durchschnittlich eine Einnahme von 17 328 ℳ erzielt, der eine Barausgabe von 4975 ℳ für Futtermittel, Zuchtvieh u. s. w. gegenübersteht.

Der gesamte Viehstand hatte während des gleichen Zeitraumes einen durchschnittlichen Wert von 35 452 ℳ. Diese Summe machte etwa 12% vom Grundkapital und 43% vom ganzen Betriebskapital aus.

Für die erforderlichen Baulichkeiten ist in hinreichender Weise gesorgt. Das geschlossene Hauptgehöft ist im Jahre 1853 fast ganz neu gebaut, die Scheune im Jahre 1859 vergrößert worden. Unmittelbar neben dem Wirtschaftshofe stehen von dem zuletzt zugekauften Bauerngute noch zwei Gebäude, in deren einem durch Umbau Räumlichkeiten für Einquartierung, zur Aufbewahrung von Stroh, künstlichen Düngemitteln und Holzvorräten, sowie Gast- und Geflügelställe geschaffen worden sind, während das andere die Molkereiräume und die Wohnung des Käsers enthält und im übrigen als Arbeiterhaus benutzt wird.

Der Hauptwirtschaftshof liegt etwa 200 m links von dem Verbindungswege Schrebitz-Döhlen etwas erhöht und ist mit diesem durch einen breiten, wohlgepflegten Einfahrtsweg verbunden, der einerseits von dem Grasgarten und anderseits von dem Lustgarten mit dem sich anschließenden Gemüsegarten begrenzt wird. Die Gärten sind vom Einfahrtswege durch einen hohen und dichten Weißdornzaun rechts und links abgeschlossen.

Der Wirtschaftshof hat die Form eines Rechtecks und ist ringsum von Gebäuden und zwischen diesen aufgeführten Verbindungsmauern umgeben. Rechts vom Hauptthore befindet sich das geräumige, einstöckige Wohnhaus mit ausgedehnten Kellerräumen, in denen früher die Milch zum Aufrahmen aufgestellt wurde. Zur Linken des Hauptthores steht im rechten Winkel zum Wohnhaus das Stallgebäude. Den mittleren Teil desselben nimmt der mit auf starken Sandsteinsäulen ruhendem Gewölbe versehene, gut gelüftete Kuhstall ein, der in zwei Längsreihen genügenden Raum für 51 Stück Großvieh bietet und in jeder Beziehung bequem eingerichtet ist. An den Kuhstall stoßen am hinteren Ende ohne jeden Abschluß von diesem die Schweineställe an, sodaß beide Stallungen gewissermaßen nur einen einzigen Raum bilden. Am entgegengesetzten Ende des Kuhstalls führt eine Thür zu den auch vom Hofe aus zugänglichen Unterkunftsräumen für das Stallgesinde, eine andere Thüre zur Spiritusbrennerei, zum Eiskeller- und Kartoffelniederlagsgebäude, welches übrigens gegenüber der Hoffront des Stallgebäudes etwas zurücksteht.

Die oberen Räume des Stallgebäudes dienen in ihren über dem Kuh- und Schweinestall gelegenen Teilen als Heuboden, im übrigen als Kraftfutterboden, Geschirrkammer, Schlafräume für die Mägde u. s. w.

Unmittelbar vor dem Kuhstall, innerhalb des Hofes, liegt die Düngerstätte, welche in Form eines Rechtecks einen Flächenraum von ungefähr 200 □m einnimmt und mit Umfriedigung aus Holz versehen ist. Da dieselbe auch von den Schweine- und Pferdeställen aus leicht zugänglich ist, so kann eine Mischung der verschiedenen Düngerarten leicht bewerkstelligt werden. Der Boden der Düngerstätte besitzt hinreichendes Gefälle und liegt an seiner tiefsten Stelle über 2 m unter der Oberfläche des Hofes. Aus dem Dünger abfließende Jauche wird aufgesammelt und zeitweise auf die unterhalb des Gehöftes gelegenen Wiesen geleitet. Eine große Jauchengrube nimmt die aus dem Stalle abfließende Jauche auf.

Der Dünger lagert durchschnittlich 2 bis 3 Monate, wird während dieser Zeit täglich durch die Kühe festgetreten und mit Gyps bestreut. Der Gypsverbrauch ist seit dem Jahre 1886/87 bis 1890/91 von 101 auf 304 Zentner, der Kostenaufwand von 50,5 auf 113,5 ℳ gestiegen.

In die vordere, dem Kuhstall zunächst liegende Ecke der Düngerstätte ist ein Futterschuppen eingebaut.

Dem Wohnhaus gegenüber steht die große, vier Tennen enthaltende und für Obereinfahrt eingerichtete Scheune mit geräumigem Kartoffelkeller und an der Hofseite angebautem Wagenschuppen.

Die vierte dem Stallgebäude gegenüberliegende Seite des Hofes wird durch ein Seitengebäude, sowie durch den zwischen dieses und die Scheune eingeschobenen Maschinen-, Geräte- und Wagenschuppen ausgefüllt. Die unteren Räume des Seitengebäudes enthalten mehrere Pferdeställe und den Ochsenstall, sowie einen Wagenschuppen. Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume der Knechte und ein Futterboden, im Dachraume zwei über einander angelegte Getreideböden. Die Lücke zwischen dem Seitengebäude und dem Wohnhaus wird durch eine hohe Ziegelmauer ausgefüllt, die den Lust- und den Gemüsegarten vom Wirtschaftshofe abschließt.

Der Hofraum ist fast ganz eben gelegen und gut chaussiert.

Alle Baulichkeiten sind ihrem Zweck entsprechend eingerichtet und in bestem Zustande erhalten. Allenthalben machte die peinlichste Ordnung und Sauberkeit auch im Kleinsten einen wohlthuenden Eindruck.

Die Gebäude haben einen Brandkassenwert von 93520 ℳ mit 5379 Beitragseinheiten.

Die für den Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Hand- und Spanngeräte sind in genügender Anzahl und Stärke vorhanden, zum Teil neu und, soweit sie länger im Gebrauch sind, durch sorgfältige Aufbewahrung und Behandlung in sehr gutem Zustande erhalten. Bei

Auswahl und Ankauf teurer Maschinen ist stets große Vorsicht angewendet worden. Überflüssige oder wegen Unbrauchbarkeit zurückgestellte Maschinen sind nicht da, nur die notwendigsten und durch die Praxis erprobten sind vorhanden. Hierzu gehören: 1 Göpeldreschmaschine, 1 Düngerstreumaschine, 1 Drillmaschine, 1 Rüben-Hackmaschine, 1 Kartoffelaushebemaschine, 1 Heuwender, 1 Pferdeheurechen.

Das Wirtschaftsinventar hatte in den letzten 9 Jahren einen durchschnittlichen Geldwert von 22 422 ℳ und betrug etwa 27,5 % vom gesamten Betriebskapital (einschließlich des Viehstandes) und 7,9 % vom Grundkapital[10]). Auf jeden Acker Feld und Wiese treffen 97 ℳ Inventarkapital und rund 350 ℳ Betriebskapital überhaupt[10]). Letzteres macht 28 % vom Grundkapital und annähernd das Fünffache vom Pachtwert des Gutes aus. Bei letzterer Berechnung ist die Pachtung des Pfarrgutes Kroppach eingeschlossen.

Zur Ausführung der laufenden Arbeiten werden 10 Knechte, 5 Tagelöhner und 6 Mägde gehalten. Außerdem werden nach Bedarf Frauen und Kinder zeitweise beschäftigt und die Kalksteinbrucharbeiter in dringenden Fällen zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Hierzu kommen endlich noch 10 Polenmädchen alljährlich, welche laut Vertrag von der ersten Hälfte des April an bis Mitte November sich allen vorkommenden Arbeiten unterziehen müssen, insbesondere aber das Behacken, Verziehen und Ernten der Rüben zu besorgen haben. Für die Rübenarbeiten erhalten dieselben ausschließlich Akkordlohn, und zwar für einmaliges Behacken 4 bis 6 ℳ, für Ausheben und Einmieten 22 bis 24 ℳ pro Acker. Im übrigen werden die Polenmädchen gegen Tagelohn, 1,10 ℳ und während der Ernte 1,50 ℳ bei elfstündiger Arbeitszeit, beschäftigt, haben Wohnung, Feuerung, Licht und Lagerdecken frei und erhalten wöchentlich je 25 Pfund Kartoffeln als Deputat.

Der Jahreslohn der Knechte schwankt zwischen 270 und 345 ℳ. Verheirateten Knechten wird außerdem je eine Braunkohlen- und Holzfuhre, sowie die Gespannarbeit zur Bestellung ihres Pachtlandes kostenfrei gewährt. Jeder Knecht erhält außerdem ein Weihnachtsgeschenk im Werte von 6 bis 8 ℳ.

Der Mägdelohn beträgt 170 bis 190 ℳ jährlich, wozu ein Weihnachtsgeschenk im Betrage von etwa 12 ℳ kommt.

Alle Dienstboten haben volle Beköstigung. Art und Umfang

---

[10]) Als Grundkapital ist bei allen derartigen Vergleichungen nur der für den (Görlitzer) Grund und Boden und die Gebäude des Uhlemannschen Besitztums festgestellte Kapitalwert in Rechnung gestellt worden.

derselben sind in einer jedem Dienstboten beim Dienstantritt eingehändigten, gedruckten Hausordnung bestimmt. Letztere dient außer zur Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen, das Verhältnis zwischen Dienstherrn und Dienstboten betreffend, in der Gesindeordnung zur Unterrichtung der Dienstboten über ihre regelmäßigen Obliegenheiten und ihr Verhalten bei Ausführung derselben.

Der Lohn wird dem Dienstvertrage gemäß nach Ablauf eines jeden Vierteljahres in steigenden Raten gezahlt.

Die ständigen Tagelöhner werden teils nach Arbeitsstunden, im Sommer 18 ₰, im Winter 16 ₰ für die Stunde, entlöhnt, teils müssen sie im Akkord arbeiten und erhalten in diesem Falle für Klee- und Grasmähen 3 ℳ, für Getreidemähen, Binden und Puppen 8 ℳ pro Acker, für Handdrusch jeden 13. und für Maschinendrusch jeden 21. Zentner von dem ausgedroschenen Getreide. Von den ständigen Tagelöhnern erhalten mehrere ältere außerdem freie Wohnung in den Arbeiterhäusern, die jüngeren zahlen für die überlassene Wohnung jährlich 27 ℳ Miete.

Die Stundenlöhne der Frauen bewegen sich zwischen 8 und 10 ₰, die der Kinder zwischen 7 und 9 ₰.

An Gesinde-, Akkord- und Tagelöhnen wurden in den letzten 9 Jahren durchschnittlich 19075 ℳ gezahlt. Auf die Fläche eines Ackers Feld und Wiese berechnet, beträgt somit der Aufwand an Arbeitslöhnen 82,50 ℳ.

An Wirtschaftsbeamten sind vorhanden: 1 Inspektor (Sohn), 1 jüngerer Verwalter und 1 Wirtschafterin.

Die Buchführung über die Bewirtschaftung des Gutes Görlitz ist zu Anfang der fünfziger Jahre unter Anlehnung an die von Dr. Schulze in seiner „Beschreibung des Rittergutes Zuschendorf“ beschriebenen Buchhaltung von Uhlemann selbst eingerichtet und den besonderen Verhältnissen angepaßt worden. Das Wirtschaftsjahr beginnt am 1. Juli und endet am 30. Juni.

A. Laufende Buchführung.

Hierzu gehören folgende Bücher:

1. Wirtschafts-Tagebuch,
2. Naturalien-Register,
3. Kassen-Journal,
4. Auszüge aus dem Tagebuch und Kassen-Journal,
5. Verzeichnis des toten Inventars,
6. Verzeichnis über: a) Lebendes Inventar,
   „ „ b) Vorratsinventar,
   „ „ c) Vorauslagen für künftige Ernten,

7. Restbuch,
8. Hauptbuch.

B. Hilfsbücher.

9. Saat- und Ernteregister,
10. Berechnungen über den Zuckerrübenbau,
11. Probemelk-Register,
12. Milchregister,
13. Stammregister des Rindviehs,
14. Futter-Etats,
15. Viehgewichtstabellen,
16. Brennerei-Journal,
17. Dienstbotenlohn-Register,
18. Hausordnung,
19. Gesinde-Dienstbotenverträge.

Die laufende Buchführung wird in nachstehenden Konten getrennt durchgeführt:

1. Kassen-Konto,
2. Felder- „
3. Garten- „
4. Wiesen- „
5. Obstbau- „
6. Meierei- „
7. Gespann- „
8. Gesinde- „
9. Hauswirtschafts-Konto,
10. Brennerei-Konto,
11. Feuerungs- „
12. Kalkwerks- „
13. Allgemein- „
14. Eigentümer- „
15. Bau- u. Grundverbesserungs-Konto,
16. Handarbeiter-Konto,
17. Kroppach-Konto,
18. Abgaben- „
19. Schulden- „
20. Voriges Jahr-Konto,
21. Künftiges Jahr-Konto.

In die unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Bücher der laufenden Buchführung werden täglich die entsprechenden Eintragungen gemacht. Sie sind somit die wesentlichen Unterlagen für die übrigen Teile der laufenden Buchführung.

Im Wirtschafts-Tagebuch sind immer je zwei Seiten in Rubriken eingeteilt für die Arbeitseinträge der sechs Wochentage, die Löhnung der Tagearbeiter und den anzufertigenden Wochenauszug. Jeden Tag werden für das betreffende Konto die Arbeitstage der Pferde- und Ochsengespanne, sowie des Gesindes und der Tagelöhner nebst dem dafür verausgabten Geldbetrage unter Benennung der ausgeführten Arbeiten gebucht. Ebenso wird in die Lohntabelle der Tagelöhner die Anzahl der Arbeitsstunden für jeden Tagelöhner eingetragen. Auf Grund dieser Aufzeichnungen wird dann am Schluß jeder Woche der Wochenauszug für jedes Konto, für welches eine Arbeit geleistet wurde, angefertigt.

In einer besonderen Rubrik des Wirtschafts-Tagebuches finden kurze

Bemerkungen über alle Einnahmen und Ausgaben an Naturalien Aufnahme.

In dem Naturalien-Register werden die Veränderungen im Bestande der Naturalien (Feld-, Wiesen- und Holzerzeugnisse, Futter- und Düngemittel, Molkereiprodukte, Mehl, Brod, Salz, Öl, Feuerungsmaterial und Spiritus) unter der Angabe, welchen einzelnen Buchhaltungskonten die Einnahmen und Ausgaben gut oder zur Last geschrieben sind, zusammengestellt.

Nach Jahresschluß werden über Einnahmen und Ausgaben für jedes Buchhaltungskonto summarische Wiederholungen angefertigt und die so berechneten Anteile auf die einzelnen Konten des Hauptbuches unter Zugrundelegung billiger Marktpreis-Durchschnittssätze übertragen.

In dem Kassen-Journal werden alle Ausgaben und Einnahmen an barem Gelde in einzelnen Posten für jedes Buchhaltungskonto besonders gebucht, weshalb sich die vorausgängige Verteilung der in die Rechnungen eingestellten Einzelposten auf die verschiedenen Konten nötig macht.

Die Wochenauszüge aus dem Tagebuch werden in die „Auszüge aus dem Tagebuch“ übersichtlich eingetragen. Auf vier Blättern ist für je ein Konto je eine Rubrik mit dem Kopf des Wochenauszugs eingerichtet. Für jede Woche ist außerdem eine Querlinie zu den wöchentlichen Eintragungen gezogen, sodaß durch Summieren die Jahresbeträge der für jedes einzelne Konto geleisteten Arbeitstage 2c. sich leicht feststellen lassen.

Die einzelnen Posten des Kassen-Journals werden in die „Auszüge aus dem Kassen-Journal“ geordnet nach den Konten, zu denen sie gehören, übertragen. Die für die einzelnen Konten berechneten Ausgabe- und Einnahmeziffern werden nach Jahresschluß in einer „Wiederholung“ zusammengestellt und dadurch für die Eintragung in das Hauptbuch vorbereitet.

Das Verzeichnis des toten Inventars enthält besondere Spalten zur Aufnahme der Stückzahl, des Ankaufspreises und des Taxwertes der verschiedenen Inventarstücke. Letztere sind wieder für die einzelnen Wirtschaftszweige oder Gebrauchszwecke besonders gruppiert, z. B. Geräte für die Meierei, die Gespanne, die Hauswirtschaft, die Brennerei 2c. Bei Gegenständen, welche höhere Anschaffungskosten erfordern, werden alljährlich Abschreibungen vorgenommen, bei den weniger kostspieligen Geräten werden die jährlichen Neuanschaffungen regelmäßig zugeschrieben und nur aller 5 Jahre findet eine genaue Durchsicht und Schätzung des Zeitwertes der Bestände statt.

Das Verzeichnis des lebenden Inventars giebt über die Viehbestände und deren Schätzungswert Aufschluß. Bei Beginn jeden

Rechnungsjahres wird die Stückzahl der einzelnen Viehgattungen ermittelt, der Zeitwert derselben festgestellt und beides in die betreffenden Konten eingetragen.

Im Vorratsinventar werden die zu Anfang des Rechnungsjahres im Naturalien-Register verzeichneten Restbestände an Vorräten nach Menge und Schätzungswert und nach Konten getrennt zusammengestellt.

Das „Verzeichnis der Vorauslagen für künftige Ernten" ist bestimmt, den Aufwand an Saatgut und künstlichen Düngemitteln für die nächste Ernte nach Menge bez. Gewicht und Kostenpreis bez. Schätzungswert aufzunehmen. Der Aufwand an Arbeit wird in der Annahme, daß derselbe in den einzelnen Jahrgängen annähernd gleich groß ist, nicht in Rechnung gezogen.

Im Restbuche werden etwaige Schuldenbeträge oder Außenstände verzeichnet. Die am Jahresschluß noch vorhandenen Reste finden Aufnahme im Hauptbuch.

Das Hauptbuch wird nach den Grundsätzen der doppelten Buchhaltung auf Grund der in den bisher genannten Büchern bewirkten Berechnungen zusammengestellt. In einem „Ausgleichungs-Konto" wird das Plus oder Minus für jedes Buchhaltungs-Konto zahlenmäßig festgestellt, der Ertrag von 1 Acker Feld und Wiese berechnet und auch die wirkliche Erhöhung des Grundwerts durch Meliorationen oder nutzbringende Neubauten bestimmt.

Im Saat- und Ernteregister wird die Menge des aufgewendeten Saatgutes, die Saatzeit, die Größe der mit den einzelnen Früchten bestellten Feldflächen, die Menge und Art der Düngung, Erntezeit und Menge der geernteten Früchte, das Druschergebnis, der Knollenertrag der Kartoffeln von jedem Schlage im ganzen und für die Fläche eines Ackers verzeichnet und der Durchschnittsertrag von jeder Feldfrucht auf einer bestimmten Fläche nicht nur für jedes Jahr, sondern für eine ganze Reihe von Jahren vergleichsweise berechnet und zusammengestellt.

Das Probemelk-, das Milch- und das Stammregister, sowie die Viehgewichtstabelle sind teils ihrer Einrichtung und ihrem Zwecke nach schon genügend besprochen worden, theils giebt hierüber der Name dieser Bücher hinreichenden Aufschluß.

Auch die Art und Weise der Aufstellung der Futteretats ist bereits eingehend behandelt worden.

Das Brennerei-Journal ist bestimmt, Aufzeichnungen über die Mengen des vermaischten Rohmaterials, über die Erwärmung und Vergärung der Maische und über die Ausbeute an Rohspiritus aufzunehmen.

Die übrigen Hilfsbücher bedürfen einer besonderen Erläuterung wohl nicht.

Anlage II.

Rittergut Döberkitz.

Pächter: **Bruno Böhme.**

Das **Dorf Döberkitz** liegt ungefähr 7 km nordwestlich von Bautzen und ist mit Bolbritz zu einer politischen Gemeinde vereinigt. Die Ortsflur erhebt sich 211 bis 233 m über den Ostseespiegel und hat eine wellige bis hügelige Oberflächenbeschaffenheit. Steile Ansteigungen kommen vor, sodaß aber die Bestellung der Felder nicht besonders erschwert ist und der erforderliche Aufwand an Gespannkräften über das Maß des gewöhnlichen nicht hinausgeht. Mehr als 10 Acker = 5,54 ha umfassender Grundbesitz ist in Döberkitz mit Ausnahme des Ritterguts in einer Hand nicht vereinigt. Letzteres ist im Jahre 1878 durch Zukauf eines in der Flur Bloaschütz gelegenen Bauergutes vergrößert worden und umfaßt zur Zeit:

199	Acker	41	□R	=	110 ha	20,7	a Feld,
14	„	42	„	=	7 „	82,5	„ Wiese,
3	„	54	„	=	1 „	75,9	„ Garten und Park,
—	„	44	„	=	— „	8,3	„ Hutung,
17	„	71	„	=	9 „	54,0	„ Wald,
—	„	53	„	=	— „	9,5	„ Graben,
5	„	68	„	=	2 „	89,4	„ Wege und Kiesgrube,
1	„	36	„	=	— „	61,9	„ Gebäude und Hofraum,

zusammen also 240 Acker 109 □R = 133 ha 2,2 a. Hiervon entfallen 213 Acker 83 □R = 118 ha 3,2 a auf Felder und Wiesen. Von ersteren sind 54 Acker = 29 ha 88 a durch Ausrodung von Wald gewonnenes Neuland. Die Gesamtzahl der Steuereinheiten beträgt 4004, die Fläche eines Ackers ist sonach durchschnittlich mit etwa 16,5 Steuereinheiten belastet.

Böhme zahlt pro Acker zur Zeit 45,50 *M* Pachtzins und ist außerdem verpflichtet, sämtliche Wege auf eigene Kosten im Stande zu erhalten. In der Pachtsumme sind eine jährliche Landeskulturrente im Betrage von 204 *M* und die Zinsen eines für den Umbez. Neubau des Pächterwohnhauses aufgewendeten Kapitals von 14000 *M* mit inbegriffen.

Der Döberkitzer Boden ist als angeschwemmte Verwitterungsmasse des Granits zu bezeichnen. Die Ackerkrume besteht teils aus sandigem Lehm oder lehmigem Sand, teils aus schwerem Lehm. Die Mächtigkeit derselben beträgt auf etwa zwei Dritteilen der Ackerfläche 25 cm und mehr, während sie auf einem Dritteil, namentlich auf den zahlreich vorhandenen Kuppen bis auf 5 cm sich verminderte. Ebenso wechselnd ist die Beschaffenheit des Untergrundes. Während auf den Kuppen die seichte Ackerkrume von durchlässigem Sand unterlagert ist, tritt in den tieferen Lagen wenig durchlassender Lehm und Thon, sogar ganz undurchlässiger Lettenthon als Untergrund auf. Trotzdem soll infolge der verhältnismäßig geringen Niederschlagsmengen die Döberkitzer Feldflur einer regelrechten Entwässerung nicht bedürfen. Drainirt sind nur im Jahre 1880 die Bloaschützer Felder unter Inanspruchnahme von Mitteln der Landeskulturrentenbank.

In den Jahren 1875 bis 1878 sind mit ungefähr 4000 Fuder lehmigem Boden, der beim Planieren des Wirtschaftshofes gewonnen wurde, die flachgründigen, sandigen Ackerstücke verbessert worden. Ebenso ist in späteren Jahren durch Abgraben tief gelegener Anwände Material zur Verbesserung der sandigen Stellen gewonnen und dahin gefahren worden.

Über die Kosten dieser Bodenbewegungen bez. Meliorationen liegen ziffernmäßige Nachweise nicht vor.

Das Ackerland zeichnet sich, wie bereits bemerkt, durch Mannigfaltigkeit in der Bodenbonität aus. Fast alle Bodenklassen des sächsischen Bonitierungssystems sind in Döberkitz vertreten. Die Hauptflächen sind in die Klassen $\frac{\text{II}+\text{IV}}{2}$, $\frac{\text{III}+\text{VI}}{2}$, $\frac{\text{IV}+\text{V}}{2}$, IV, $\frac{\text{IV}+\text{VII}}{2}$ und VI aufgenommen. Es fehlen jedoch auch die Klassen VII bis X nicht. Die bereits besonders genannten 54 Acker Neuland sind jedoch hierin nicht inbegriffen, da deren Klassifikation als Ackerland bisher nicht erfolgt ist.

Die wechselnde Bodenbeschaffenheit hat die Einteilung der Felder in 4 verschiedene Fruchtfolgen erforderlich gemacht.

I. Fruchtfolge.

Schlaggröße: 12 Acker.

	Düngung pro Acker.		
	Stalldünger. Fuder	Ammoniak-Super-phosphat. Zentner	Knochenmehl. Zentner
1. Raps	15—18	2	2
2. Weizen	—	—	—
3. Hafer	—	3	—
4. Gemenge	15	—	—
5. Roggen	—	—	3—5
6. Rotklee	—	—	—
7. Weizen	15—18	2	—
8. Kartoffeln	10	—	—
9. Hafer	—	—	4
10. Kleegras (Rot-, Gelb- und Weißklee) und Gras .	—	—	—

II. Fruchtfolge.

Schlaggröße: ungefähr 5 Acker.

	Düngung pro Acker.					
	Stall-dünger. Fuder	Jauche.	8+9 Ammoniak-Super-phosphat. Zentner	Knochen-mehl. Zentner	Kainit. Zentner	Kalk. Zentner
1. Futterrüben	20	Zweimal überfahren	3[1])	—	10	20
2. Gerste .	—	—	—	—	—	—
3. Roggen .	—	—	—	4—5	—	—
4. Klee . .	—	—	—	—	—	—
5. Weizen .	14—16	—	2—3	—	—	—
6. Hafer .	—	—	—	—	—	—

Die Schläge dieser Fruchtfolge umfassen die dem Gutshofe zunächst gelegenen besten Felder.

[1]) Oder 2 Zentner Ammoniak-Superphosphat und 1 Zentner Chilisalpeter.

III. Fruchtfolge.

Schlaggröße: ungefähr 6 Acker.

	Düngung pro Acker.		
	Stalldünger. Fuder	8+9 Ammoniak-Superphosphat. Zentner	Knochenmehl. Zentner
1. Kartoffeln	12	—	—
2. Roggen	—	1	2
3. Weißklee	—	—	—
4. Roggen	—	—	3—4
5. Roggen	—	4—5	—

Auf diesen Schlägen gedeihen Weizen und Hafer nicht.

IV. Fruchtfolge (Bauergut Bloaschütz).

Schlaggröße: 4 bis 5 Acker.

	Düngung pro Acker.	
	Stalldünger. Fuder	8 + 9 Ammoniak-Superphosphat. Zentner
1. Weizen	14—15	2
2. Roggen	—	3
3. Kartoffeln	12	—
4. Hafer	—	2—4
5. Klee	—	—

Im Durchschnitt der letzten 3 Wirtschaftsjahre wurden mit Raps und Getreide 118 Acker oder 60 % der gesamten Feldfläche bestellt, während 48 Acker = 40 % auf Klee, Kleegras und Hackfrüchte entfielen. Hiervon wird beinahe die Hälfte, nämlich 35 Acker oder der sechste Teil der Feldfläche, mit Klee und Kleegras bebaut, um durch Futterbau auf dem Acker die Nachteile des der Fläche nach sehr ungünstigen Wiesenverhältnisses (für die Viehwirtschaft) möglichst aufzuheben. Allerdings wiederholt sich infolgedessen der Kleebau auf demselben Acker durchschnittlich in jedem fünften Jahre.

Etwas mehr als 78 % des ganzen Ackerareals tragen alljährlich solche Pflanzen, welche die Bodenkraft stark in Anspruch nehmen.

Unter Zugrundelegung der bei den Fruchtfolgeübersichten angegebenen Stallmistdüngungen ergiebt sich, daß jährlich fast genau der dritte Teil des Feldareals, nämlich 66,5 Acker, mit Stalldünger befahren wird, und zwar erhält die Fläche eines Ackers durchschnittlich 15 Fuder zu 20 bis 25 Zentner oder im ganzen 337,5 Zentner. Es werden somit in jedem Jahre etwa 22 443,57 Zentner Stallmist zur Düngung der Felder verwendet. Daß diese Angabe annähernd richtig sein dürfte, wird übrigens auch durch eine Berechnung der erzeugten Düngermenge nach Maßgabe des Lebendgewichts des Viehstands nachgewiesen; denn die durchschnittlich gehaltenen 89 Stück Großvieh dürften bei reichlicher Ernährung, genügender Einstreu und sachgemäßer Behandlung des Stallmistes während der Aufbewahrung im ganzen etwa 22 250 Zentner Dünger jährlich zu liefern im Stande sein.

Der Stallmist wird alle 14 Tage aus dem Stalle auf die Düngerstätte gebracht, von da thunlichst bald auf die zu düngenden Feldstücke gefahren und erforderlichenfalls in Haufen, mit Erde durchschichtet und bedeckt, aufgesetzt. Ist baldige Verteilung und Unterbringung nicht angängig, so werden die Düngerhaufen überdies mit Phosphorsäuregyps überstreut, wovon jährlich 50 bis 60 Zentner mit einem Kostenaufwand von 150 bis 180 ℳ zugekauft werden.

Für künstliche Düngemittel sind in den letzten 12 Wirtschaftsjahren 28065 ℳ oder pro Jahr 2339 ℳ und pro Acker Feld im ganzen nicht ganz 12 ℳ verausgabt worden[2]). Vom Jahre 1875 an sind alljährlich 400 Zentner Kalk zur Verwendung, bis sämtliche Felder eine Kalkdüngung erhalten hatten. In gleicher Weise ist in den letztverflossenen 3 Wirtschaftsjahren wieder verfahren worden.

Der Kultur seiner Felder schenkt Böhme viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Die Bestellung der Hauptfrüchte erfolgt in der Regel in nachstehender Weise: Weizen, Roggen und Raps werden, wenn sie nach gut bestandenem Klee, der 2 bis 3 Schnitte gegeben hat, folgen, nur auf eine 20 bis 25 cm tief mit doppelscharigen Sack'schen Pflügen ausgeführte Furche bestellt. Mit dieser Pflugfurche wird auch der Stalldünger untergebracht. War der Kleebestand mangelhaft, so wird zunächst die Kleenarbe geschält und dann später der Dünger auf ungefähr 20 cm Tiefe eingepflügt. Diese Furche ist gleichzeitig die Saatfurche, welche sofort mit der Ringelwalze niedergewalzt wird. Zu

---

[2]) Die Berechnung der in den Erzeugnissen der Wirtschaft zum Verkauf gelangenden und anderseits in den Futter- und Düngemitteln zugekauften Mineralstoffe hat ergeben, daß vollkommener Mineralstofferſatz, sogar eine Bereicherung des Bodens an Phosphorsäure durch die bisherige Düngung stattfindet.

Roggen nach Weizen oder reif gewordenem Gemenge wird nur einmal mit dem doppelscharigen Pfluge 20 cm tief gepflügt und die frische Furche erforderlichenfalls auch mit der Ringelwalze übergangen. Zur Bestellung des Hafers wird regelrecht die Weizenstoppel gleich nach der Ernte flach gestürzt und dann im Spätherbst, wenn angängig, 25 cm tief mit dem doppelscharigen Pfluge bearbeitet. Die Vorbereitung von Kartoffelland für Hafer erfolgt stets nur mittels einer sehr tiefen Pflugfurche im Herbst.

Die zum Anbau von Kartoffeln bestimmten Schläge werden in der Weise vorbereitet, daß die Weizen- oder Roggenstoppel im Herbst mit möglichst tiefer Furche umgebrochen wird, worauf im Frühjahr gründliche Bearbeitung mit dem Ruhrhaken und dem Untergrundpflug folgt. Der Dünger wird in der Regel in die zum Legen der Kartoffeln fertigen Kämme verteilt und beim Bedecken des Saatgutes gleichzeitig mit untergebracht. In ähnlicher Weise wird die Vorbereitung der Rübenäcker ausgeführt, nur wird der Dünger bereits im Herbst tief untergepflügt.

Kartoffeln und Rüben werden je nach Bedarf mehrere Male mit der Handhacke behackt. Die Rüben werden zur Hälfte gepflanzt, zur Hälfte werden Rübenkerne mit der Hand in Tüpfeln auf den gut vorbereiteten Acker ausgelegt. Bei Weizen, Gerste, Hafer und Gemenge wird Drillsaat angewendet, Roggen wird mit der Maschine breit gesät.

Das Saatgetreide wird zunächst mit der gewöhnlichen Reinigungsmaschine behandelt, muß dann zweimal die Windfege passieren und wird schließlich von etwa zurückgebliebenen Unkrautsämereien mit Hilfe des Trieurs befreit.

Die letzten 3 Ernten ergaben die in umstehender Übersicht zusammengestellten Erträge.

Es geht daraus hervor, daß die Rapserträge in den letzten Anbaujahren keineswegs befriedigende gewesen sind. Die beabsichtigte Beschränkung des Rapsbaus erscheint deswegen ganz am Platze. Die beträchtlichen Schwankungen in den Kleeheuerträgen dürften teilweise auf die zu häufige Wiederkehr des Klees in den Fruchtfolgen II und IV zurückzuführen sein. Die in neuerer Zeit wieder begonnene Durchdüngung der Felder mit Kalk ist bestimmt, die Sicherheit der Kleeerträge zu erhöhen. Sehr befriedigend sind die Rübenernten, wobei jedoch zu beachten ist, daß den Futterrüben, auf deren Massenerträge mit Recht großer Werth gelegt wird, möglichst Schläge mit bester Bodenbeschaffenheit eingeräumt werden und eine sehr reichlich bemessene

	1889. Zentner		1890. Zentner		1891. Zentner		Durchschnitt 1889/91. Zentner	
	pro Acker	pro ha	pro Acker	pro ha	pro Acker	pro ha	pro Acker	pro ha
Raps . .	9,12	16,68	17,48	31,58	14,71	25,84	13,77	24,70
Weizen . .	21,72	37,88	26,66	48,16	21,93	38,92	23,44	41,65
Roggen . .	23,89	41,71	23,49	42,73	18,93	34,83	22,10	39,76
Hafer . .	29,07	49,98	23,91	42,84	28,95	52,02	27,31	48,28
Gerste . .	25,56	46,86	26,18	47,04	18,46	35,50	23,40	43,13
Gemenge .	18,00	34,35	32,40	58,80	16,20	31,30	22,20	41,48
Kartoffeln .	184,00	328,00	160,00	276,00	137,00	232,00	160,00	278,70
Futterrüben	410,00	738,00	560,00	1040,00	496,00	898,00	488,70	892,00
Kleeheu . .	25,61	45,50	41,00	75,50	25,00	45,10	30,54	55,37

Düngung gegeben wird. Die durchschnittlichen Ernteerträgnisse in Kartoffeln befriedigen gleichfalls.

Nicht unbedeutend ist der Verkauf von Weizen (Molds veredelter Weißweizen und Shirriffs square head), Roggen (Pirnaer und Champagner) und Hafer (Probsteier) als Saatgut. Es werden jährlich 86 bis 137 Zentner Weizen, 97 bis 130 Zentner Roggen und 50 bis 100 Zentner Hafer zu Saat abgegeben.

Seit 3 Jahren baut Böhme 6 verschiedene Weizensorten (Molds veredelten Weißweizen, Kujavischen Weißweizen, Sandomirweizen, Shirriffs square head, Kaiserweizen und Frankensteiner Weizen) im Gemisch. Dieser Mischweizen giebt sehr befriedigende und sichere Ernten und wird von den Müllern sehr gern gekauft. Auch Saatkartoffeln (Kornblume, Richters Imperator, Champion und Rosenkartoffeln) finden guten Absatz.

Die zum Rittergut Döberkitz gehörigen Wiesen, wenig mehr als 14 Acker, liegen in größeren und kleineren Parzellen zerstreut in der Ortsflur, sowie in der Flur Bloaschütz und an der Flurgrenze von Jannowitz. Das Verhältnis der Wiesen zum Ackerlande der Fläche nach ist, nachdem 12 bis 13 Acker Wiesen wegen zur trockner Lage und infolgedessen unbefriedigender Erträge in Feld umgewandelt worden sind, kein günstiges, indem auf je 14 Acker Feld erst 1 Acker Wiesenland trifft.

Durch Düngung und Pflege der Wiesen werden jedoch recht ansehnliche Heuerträge gewonnen. Nach Böhmes Angaben sollen in den letzten 3 Wirtschaftsjahren durchschnittlich 87 Zentner Heu und Grummet von der Fläche eines Ackers geerntet worden sein. Die Güte des Futters läßt jedoch infolge zu nasser Lage der Wiesenfläche zu wünschen

übrig. Unterirdische Entwässerungsanlagen sind nur in geringem Umfange zur Ausführung gelangt.

Die Wiesen werden in zwei- bis dreijährigen Zeiträumen mit Kompost überfahren, welcher aus Grabenerde, Erde von Anwänden, Stalldünger, Gerstespreu und Kalk bereitet wird. Fast in jedem Jahre werden sämtliche Wiesen mit Jauche überdüngt, seit 2 Jahren wird überdies mit 3 Zentner Thomasmehl und 5 Zentner Kainit pro Acker nachgeholfen.

Größere Wiesenmeliorationen sind bis jetzt nicht ausgeführt worden. Die Entwässerungsgräben wurden zweckmäßiger angelegt und werden erforderlichenfalls von Zeit zu Zeit geräumt. Im zeitigen Frühjahr oder auch bei starkem Trockenfrost im Herbst werden die Wiesen regelmäßig mit der Laackeschen Wiesenegge gründlich bearbeitet. Zeitweise wird nach der Heuernte Heusamen oder der Samenausfall von Kleegrasheu behufs Auffrischung und Verdichtung des Grasbestandes eingesät.

Der Umfang des Garten- und Obstbaus ist gering. In einem von Böhme angelegten Gemüse- und Blumengarten wird nur das für den Wirtschaftsbedarf erforderliche Gemüse gezogen.

Die Obstnutzung wird regelmäßig verpachtet und liefert im günstigsten Falle eine Bareinnahme von 180 ℳ jährlich.

Der Viehstand ist, der bewirtschafteten Fläche angemessen, ein sehr starker. Es werden durchschnittlich gehalten: 11 Pferde, 2 Zugochsen, 5 Bullen, 50 Kühe, 7 Kalben, 5 Kälber und 15 Schweine mit einem Gesamt-Lebendgewicht von ungefähr 890 Zentner = 89 Stück Großvieh. Es entfällt somit 1 Stück Großvieh auf nicht ganz 2,5 Acker Feld, Wiese und Gartenland.

Auf wenig mehr als 33 Acker unter dem Pfluge befindliches Areal trifft je 1 Gespann. Ein Überfluß an Zugvieh ist somit nicht vorhanden, um so weniger, als die Zugkraft der Ochsen nur in beschränktem Maße (zum Futter holen und für Kartoffel- und Heufuhren) ausgenutzt wird. Bei reichlichem Futter wird der Fleisch- und Fettansatz bei den im Frühjahr eingestellten Ochsen derart gefördert, daß dieselben im Spätherbst zu Vorzugspreisen mit 20 bis 60 ℳ Gewinn pro Stück verkauft werden können.

Ein sehr erfreuliches Bild gewährt die Rindviehhaltung, auf welche Böhme nachweislich sehr hohen Wert legt. Es werden in der Hauptsache Oldenburger Kühe gehalten, von denen je nach Bedarf alljährlich 10 bis 18 Stück zum Preise von durchschnittlich 450 ℳ zugekauft werden. Zukauf pflegt dann stattzufinden, wenn der tägliche Milchertrag von allen Kühen weniger als 400 l beträgt. Diese Milch-

menge wird täglich in Dresden zum Verkauf gebracht. Sofort nach dem dreimal täglich erfolgenden Melken wird die Milch mittels Lawrences Kühlapparat auf eine möglichst niedrige Temperatur gebracht. Die Abend- und Morgenmilch gelangt jeden Tag früh, die Mittagsmilch abends nach Dresden. Die abends ermolkene Milch wird während der darauffolgenden Nacht in einen Kühlbehälter gestellt.

Der Milchverkauf findet in Dresden in einem eigens zu diesem Zweck von Böhme eingerichteten Milchgewölbe statt, welches einer Verkäuferin unter folgenden Bedingungen überlassen ist:

Die Verkäuferin zahlt für jedes Liter Milch an Böhme 15,5 ₰, wogegen letzterer für die Ladenmiete, die Transportkosten für die Milch und die leeren Gefäße von Seitschen nach Dresden bez. in umgekehrter Richtung, für Steuern und Abgaben, sowie für die Kosten der Unterhaltung der Ladeneinrichtung aufkommen muß, wofür im ganzen 3 ₰ auf jedes Liter verkaufte Milch entfallen. In diesen Betrag ist der Aufwand für das Milchgeschirr nach Seitschen nicht eingeschlossen.

Die Milchverkäuferin hat anderseits das Recht, in Verbindung mit dem Milchgeschäft andere Erzeugnisse, welche Böhme aus seiner Wirtschaft nicht liefern kann, zum Verkauf zu bringen, z. B. Butter, Käse, Eier, Quark, Semmel, Brod, Kaffee, Bier u. s. w., muß jedoch mit dem dadurch erzielten Mehrgewinn 1 Frau und 2 Mädchen, welche die Milch auf Bestellung der Kundschaft in das Haus zu tragen und die Abholung der Milch vom Bahnhof und die Ablieferung der leeren Transportgefäße dahin zu besorgen haben, entlöhnen und beköstigen. Außer der Milch werden wöchentlich 80 bis 100 kg Butter verkauft.

Die Milcherträge und die daraus erzielten Einnahmen ergaben in den letzten 3 Wirtschaftsjahren folgende Zahlen:

	1889	1890	1891	Durchschnitt 1889/91
Gesamt-Milchertrag l	165 624	164 270	153 669	161 188
Davon verkauft . . „	150 084	155 470	145 269	150 274
„ in der Wirtschaft verbraucht . „	15 540	7 800	8 400	10 580
Für verkaufte Milch vereinnahmt . . ℳ	20 777,63	21 691,60	20 598,75	21 022,66
Geldwert der in der Wirtschaft verbrauchten Milch „	1 554	780	840	1 058
Zahl der Kühe . .	53	52	48	51

Die jährlichen Milcherträge von einer Kuh beliefen sich demgemäß auf 3160 l, sodaß auf jeden Tag annähernd genau 8²/₃ l Milch ermolken worden sind.

Der Milchverkauf ergab pro Kuh eine jährliche Bareinnahme von 425 ℳ ohne Einrechnung des Geldwerts der in der Wirtschaft verbrauchten und von den Kälbern genossenen Milch.

Nach Abzug von im ganzen 4 ₰ für jedes Liter Milch an Betriebsunkosten verbleibt für jede Kuh eine jährliche Geldeinnahme von rund 307 ℳ. Das Milchgeschäft brachte somit der Wirtschaftskasse jährlich einen Einnahme-Überschuß von 15678 ℳ. Außerdem wurden jährlich vereinnahmt:

Für verkaufte	Bullen:	1080 ℳ
„ „	Kühe:	6750 „
„ „	Kälber:	1500 „
	Zusammen:	9330 ℳ.[3])

Aus der ganzen Rindviehhaltung wurde demnach nach Abzug der Unkosten beim Milchverkauf eine Bareinnahme von 24978 ℳ jährlich erzielt.

Zur Verbutterung wird nur derjenige Teil der Milch verwendet, welcher zeitweise nicht zum directen Verkauf gebracht werden kann. Die hierzu erforderlichen Molkereieinrichtungen sind vorhanden.

Außer durch Zukauf findet teilweise Ergänzung des Milchviehstandes durch eigene Aufzucht statt, wozu jedoch nur die Kälber von den nachweislich besten importierten Kühen ausgewählt werden.

Die zur Aufzucht bestimmten Tiere erhalten zunächst 2 bis 4 Wochen die volle Muttermilch. Im weiteren werden die täglichen Milchgaben allmählig vermindert und schließlich ganz durch Roggenkleietränke ersetzt. Letztere bildet neben bestem Heu, etwas Hafer, mitunter auch Gersteschrot, die Hauptnahrung der Kälber bis zum Ende des ersten Lebensjahres. Im zweiten Lebensjahre tritt an die Stelle besten Heus Grummet, als Kraftfutter werden Roggen- und Weizenkleie gegeben, im Winter erhalten die Tiere außerdem Rüben, sowie Stroh zur beliebigen Aufnahme.

Das erstmalige Bedecken der Kalben erfolgt im Alter von 2 bis 2,5 Jahren.

Vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst hinein wird dem Jungvieh freie Bewegung an frischer Luft in einem hinter dem Kuhstallgebäude eingerichteten Kälbergarten gewährt.

---

[3]) Dagegen wurde durch Zukauf von Milchkühen eine jährliche Ausgabe von 6300 M. verursacht.

Das Hauptfutter der Kühe bildet während des größten Teils des Sommerhalbjahres 3 bis 4 cm lang geschnittener Grünklee, wovon täglich ungefähr 100 Pfund auf 1000 Pfund Lebendgewicht verabreicht werden.

Für die Winterfütterung des Milchviehs stehen folgende in der Wirtschaft erzeugte Futtermengen zu Gebote:

1850	Zentner	Klee- und Wiesenheu,
3972	„	Futterrüben,
200	„	Schrot (aus Hafer, Wicken und Erbsen),
154	„	Gersteschrot,
60	„	Schrot aus geringem Getreide.

An Kraftfuttermitteln werden außerdem jährlich etwa zugekauft:

482	Zentner	Roggenkleie,
375	„	Weizenkleie,
25	„	Futtergries,
50	„	Maisschrot,
75	„	Malzkeime,
75	„	getrocknete Biertrebern,
25	„	Leinmehl.

Der Baraufwand hierfür beträgt 6481 ℳ.

Als Grundfutter erhalten die Kühe auf 1000 Pfund Lebendgewicht täglich: 12,5 Pfund Heu, 35 Pfund Rüben, 5 Pfund Kartoffeln und Stroh nach Bedarf.

Für die Zuteilung des Kraftfutters, welche von Böhme und seiner Frau sorgfältig beaufsichtigt wird, sind verschiedene Verhältnisse maßgebend. Zunächst sei bemerkt, daß während des ganzen Jahres, auch bei Kleefütterung, Kraftfutter verabreicht wird, um nicht allein jederzeit den in Dresden gestellten Anforderungen an den Fettgehalt der Milch zu genügen, sondern auch die Erzeugung möglichst großer Milchmengen sicher zu stellen. Dabei wird gleichzeitig großes Gewicht auf die Gewinnung eines nährstoffreichen Düngers gelegt.

Bei der Sommerfütterung wird die Stärke der Kraftfuttergaben in erster Linie durch das Alter und die davon abhängige Güte des Grünfutters, im Winter durch die täglich zur Verfügung stehenden Mengen der einzelnen Grundfutterarten bedingt. Je älter der Grünklee zur Zeit der Verfütterung ist, um so reichlicher wird Kraftfutter beigefüttert, und umgekehrt. Im übrigen werden auch der Trächtigkeitszustand der Tiere und die damit verbundene Abnahme der Milchergiebigkeit, sowie die natürliche Anlage der einzelnen Tiere zur Milchergiebigkeit bei der Bemessung der Kraftfuttergaben berücksichtigt. Hochtragenden Kühen und Kalben wird das Kraftfutter behufs

Vermeidung des Kalbefiebers ganz entzogen. Frischmilchende Kühe erhalten hingegen eine besondere Zulage über die gewöhnliche Menge hinaus. Letztere beträgt für jede Kuh täglich, auf 1000 Pfund Lebendgewicht berechnet: 2 Pfund Roggenkleie, 1 Pfund Weizenkleie, 2 Pfund Schrot verschiedener Art, 1 Pfund Malzkeime und 1 Pfund getrocknete Biertrebern. Das ganze tägliche Futter im Winter besteht sonach aus:

Pfund.			Trockens. Pfund.	verd. Prot. Pfund.	verd. Fett. Pfund.	verd. Kohleh. Pfund.
12,5	Heu	mit	10,71	0,92	0,16	4,38
35,0	Rüben	„	4,20	0,39	0,04	3,50
5,0	Kartoffeln	„	1,25	0,11	0,01	1,09
2,0	Roggenkleie	„	1,75	0,23	0,04	0,97
1,0	Weizenkleie	„	0,88	0,11	0,03	0,47
2,0	Schrot	„	1,75	0,28	0,05	1,00
1,0	getr. Biertrebern	„	0,91	0,15	0,06	0,48
1,0	Malzkeime	„	0,89	0,19	0,01	0,33
			22,34	2,38	0,40	12,22

In dieser Futtermischung ist ein Nährstoffverhältnis wie 1:5,55 vorhanden.

Durch weitere Verabreichung von Stroh, sowie Spreu und Überkehr im Gemenge mit den geschnittenen Rüben wird Fehlbetrag an Trockensubstanz und Proteïn zweifellos vollkommen gedeckt, sodaß das Futter den zu stellenden Anforderungen nach Menge und Güte entsprechen dürfte. Rechnerische Kontrolle nach dieser Richtung übt Böhme nicht.

Das Futter wird täglich in drei Hauptmahlzeiten verabreicht, und zwar das Dürrfutter stets in ungeschnittenem Zustande, das Grünfutter hingegen, wie schon erwähnt, ebenso die Rüben zerkleinert. Kleie und Schrot werden in der Hauptsache trocken vorgelegt. Frisch importierten Kühen werden diese Kraftfuttermittel zunächst in der Tränke oder nach vorangegangener Einquellung gegeben. Letzteres Verfahren wendet man auch stets bei getrockneten Biertrebern und Malzkeimen an.

Als Tränke erhalten die Tiere während des ganzen Jahres reines Wasser. Um beliebige Aufnahme zu ermöglichen, hat Böhme in den Hauptställen eine Selbsttränkevorrichtung auf eigene Kosten herstellen lassen.

Die Schweine werden teils zur Zucht, teils zur Mast gehalten. Es sind ausschließlich Tiere des Meißner Schlags. Die Ferkel werden, soweit sie nicht zur Aufzucht bestimmt sind, im Alter von 5 bis 6 Wochen verkauft. Der Ferkelverkauf brachte im Durchschnitt der letzten 3 Wirtschaftsjahre eine bare Einnahme von 680 ℳ jährlich.

Die Zuchtschweine werden mit aufgebrühten Heusämereien und Spreu, sowie Kartoffeln ernährt. Kleie wird außerdem nach Bedarf verabreicht.

Die Mastschweine erhalten Kartoffeln, Maisschrot, Gersteschrot und Weizenkleie.

Die Ferkel werden nach dem Absetzen mit in Milch gekochtem Brodmehl, gebrühtem Maisschrot und etwas rohem Hafer aufgezogen.

Die Einnahmen für verkaufte Mastschweine werden mit durchschnittlich 828 ℳ jährlich beziffert. Überdies werden in jedem Jahre 4 bis 5 Schweine für die Hauswirtschaft im Gesamtwerte von 350 bis 500 ℳ geschlachtet.

Aus der ganzen Nutzviehhaltung wurden in den letzten Jahren rund 27000 ℳ durchschnittlich vereinnahmt, hingegen wurden für Kraftfuttermittel und zugekauftes Milchvieh 13131 ℳ verausgabt. Der Zeitwert des Viehstandes ist auf 36100 ℳ abgeschätzt.

Der Wirtschaftshof liegt beinahe im Mittelpunkte des Feldareals, sodaß die entlegendsten Felder nicht weiter als etwa 15 Minuten vom Hofe entfernt sind.

Der geräumige Hof ist von den Wirthschaftsgebäuden und zwischen diesen errichteten Verbindungsmauern allseitig umschlossen. Vorn am Haupteingange, von der Dorfstraße aus rechts, befindet sich das aus Erd- und Obergeschoß bestehende, ziemlich neue Wohnhaus, welches in seiner ganzen Ausdehnung mit Kellerräumen, die verschiedenen Zwecken dienen, versehen ist. Unter demselben Dache mit diesem befindlich schließt sich weiter rechts das Kuhstallgebäude an, welches in neuerer Zeit durch einen Anbau nach dem Garten hinaus vergrößert worden ist. Die Einrichtung des Stalles genügt mittleren Ansprüchen. Die Tiere stehen in 2 Reihen mit den Köpfen nach den Längswänden des Stalles. Die Stände sind auffallend tief, sodaß die Reinhaltung erschwert sein dürfte. Mit der Ventilation konnte man zufrieden sein, trotzdem der Stall die vorschriftsmäßige Höhe nicht besitzt. Letzteres trifft für den Seitenflügel nicht zu.

An den nördlichen Giebel des Stallgebäudes stößt der Futterschuppen an, hinter dem die nicht sehr geräumige Düngerstätte gelegen ist. Letztere dürfte jedoch ihrem Zweck trotzdem genügen, da bei der bereits beschriebenen Art der Aufbewahrung und Behandlung des Düngers nur eine vorübergehende Benutzung derselben stattfindet.

In den Dachräumen des Kuhstallgebäudes sind doppelte Getreideböden hergestellt, welche gleichzeitig zur Aufbewahrung von zugekauftem Kraftfutter dienen. Der zum Wohnhaus gehörige Dachraum wird zur Auf-

bewahrung von andauernd oder vorübergehend nicht mehr gebrauchten Wirtschaftsinventarstücken benutzt.

Die Nordseite des Hofes wird durch ein Gebäude abgeschlossen, welches in den oberen Räumen Futterböden und Gesindewohnungen, in den unteren, dem Kuhstalle zunächst, eine Futterkammer, dann den Jungviehstall, die Schweine- und Pferdestallung und eine Wagenremise enthält. Die ganze, dem Wohnhaus und Kuhstallgebäude gegenüberliegende Seite nimmt die Scheune ein. Die Verbindung zwischen dieser und dem Seitengebäude wird durch den herrschaftlichen Wagenschuppen hergestellt.

Die vierte Seite des Hofes wird durch einen nach dem Hofraum offenen Wagenschuppen teilweise ausgefüllt, an welchen einerseits der Holz- und Kohlenschuppen, anderseits die Scholarenwohnung anstößt. Hinter den zuletzt genannten Baulichkeiten liegt etwas erhöht das herrschaftliche Wohnhaus, welches von allen Seiten von einem wohlgepflegten Park umgeben ist.

Durch Abgraben großer Erdmassen ist links vom Haupteingang ein freier Platz geschaffen worden, der nach Süden von einer zweiten Scheune mit Rübenkeller und Schirrkammer abgeschlossen wird. An der Ostseite wird er von dem Gemüse- und Blumengarten begrenzt.

Der Unterhaltungszustand der Gebäude ist ein befriedigender. Sämtliche Baulichkeiten sind massiv errichtet und mit harter Dachung versehen. Ihre Größe entspricht dem Umfange des Wirtschaftsbetriebes. Der Hofraum ist planiert und chaussiert. Die innere Wirtschaft machte in allen ihren Teilen durch peinlichste Ordnung und Sauberkeit den besten Eindruck.

Das Wirtschaftsinventar ist vollzählig vorhanden und befindet sich in tadellosem Zustande. Zur Ackerbearbeitung werden nur Geräte neuester und bewährter Konstruktion benutzt. Von theueren Maschinen sind die notwendigsten unter Auswahl praktisch erprobter angeschafft worden. An solchen sind vorhanden: 1 Dreschmaschine mit Göpelwerk und Ventilator, 1 Häckselschneidemaschine mit Göpelbetrieb, 1 Futterschneidemaschine mit Zugketten, 1 Drillsäemaschine (System Flöther-Böhme), 1 Breitsäemaschine (Alban'sche), 1 Kleesäemaschine (für Handbetrieb, 5 m breit), 1 Rübenschneidemaschine, 1 Kartoffelwaschmaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Trieur.

Der Geldwert des Wirtschaftsinventars wird mit 12700 ℳ beziffert.

Das umlaufende Kapital beläuft sich auf 5000 bis 6000 ℳ.

Das gesamte Betriebskapital, einschließlich des Viehstandes, repräsentiert eine Summe von rund 54000 ℳ und beträgt nicht ganz das Sechsfache der Pachtsumme. Auf die Fläche eines Ackers

Feld, Wiese und Garten treffen 250 ℳ Betriebskapital, einschließlich des Viehkapitals.

An Arbeitskräften werden durchschnittlich beschäftigt: 5 Pferde- und 2 Ochsenknechte, 6 Stallmägde, 1 Schweine- und 1 Hausmagd, 1 Küchenmädchen, 6 Tagelöhner und 8 bis 10 Tagelöhnerinnen. In der Getreideernte werden überdies zeitweise einige Soldaten eingestellt. Letztere erhalten freie Kost und 1,50 ℳ Tagelohn, die Pferdeknechte neben voller Beköstigung 150 bis 210 ℳ, die Ochsenknechte 120 ℳ, die Mägde 145 ℳ Jahreslohn einschließlich der Geschenke, die für die Knechte 9 ℳ, für die Mägde bis zu 26 ℳ in barem Gelde betragen.

Knechte und Mägde werden auf Grund eines besonderen Dienstvertrags gemietet. Der Lohn wird vierteljährlich in steigenden Beträgen in der Weise ausgezahlt, daß beispielsweise von 180 ℳ Jahreslohn auf das erste Vierteljahr 36 ℳ, auf das zweite 41,40 ℳ, auf das dritte 48,60 ℳ und auf das vierte 54 ℳ entfallen. Jeder Dienstbote muß beim Dienstantritt bereits ein Sparkassenbuch besitzen oder nach Ablauf des ersten Vierteljahres durch Einzahlung eines Teilbetrages des ersten Vierteljahrslohnes in seinen Besitz bringen. Böhme nimmt die Sparkassenbücher in Verwahrung und hält streng darauf, daß am Schlusse jeden Vierteljahres ein Teil des fälligen Lohnes zur Erhöhung der Einlage ihm überlassen wird. Unter solchen Umständen erhält Böhme nicht nur ohne jegliche Vermittelung leicht Dienstboten, sondern das Dienstverhältnis bleibt auch in den meisten Fällen bis zur Verheiratung des betreffenden Dienstboten bestehen.

Der Stundenlohn der Tagelöhner und der Tagelöhnerinnen beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 12 bez. 7 und 8 Pfennige. Von der Zeit nach der Kartoffelernte bis zur nächstjährigen Heuernte wird 1 Pfennig pro Stunde weniger gezahlt.

Soweit angängig, werden die Tagelöhner mit Akkordarbeiten beschäftigt.

Für Mähen, Abraffen, Binden und Puppen des Getreides beträgt je nach dem Stande des letzteren der Akkordlohn 5 bis 7 ℳ, für Grasmähen 3,50 ℳ, für Kleemähen 3 ℳ pro Acker. Für Dreschen im Akkord wird der Geldwert jeden 12. bis 15. Zentners der ausgedroschenen Körner vergütet. Der Akkordsatz für Kartoffellesen ist auf 8 bis 12 Pfennige pro Zentner festgestellt.

Überdies erhält jede Tagelöhner-Familie ungefähr 6 bis 8 a Kartoffelland unentgeltlich. Familien mit vielen Kindern wird bis zur Hälfte mehr gegeben. Außerdem wird den Tagelöhnern die Nachschleppe auf den abgeernteten Getreidefeldern teilweise überlassen, jeder Familie jedoch

im höchsten Falle nur ein halber Schlag. Der Wert des nachgeschleppten Getreides, Körner und Stroh, wird von Böhme mit 30 ℳ beziffert.

Die Tagelöhner wohnen in Döberitz und den umliegenden Ortschaften und besitzen fast sämtlich je ein Haus mit wenig Feld oder eine kleine Wirtschaft. Das zur Erwerbung des Besitztums erforderliche Kapital hat Böhme zu 2% Zinsen dargeliehen. Das Darlehn bleibt ungekündigt, solange die Tagelöhner zur Zufriedenheit Böhmes arbeiten. Durch dieses Verfahren ist es Böhme gelungen, sich einen vortrefflichen Arbeiterstamm zu bilden und zu erhalten.

Böhme führt seine Wirtschaft im Verein mit seiner Frau fast ohne jede Unterstützung durch Hilfskräfte. In seiner Abwesenheit ist die Aufsicht über die Arbeiter einem Wirtschaftseleven übertragen.

An Gesinde- und Tagelöhnen wurden in den Jahren 1889/91 durchschnittlich 6771 ℳ ausgegeben. Auf jeden Acker Wirtschaftsfläche sind somit etwa 31 ℳ an Arbeitslöhnen erforderlich gewesen.

Die Buchführung ist auf die notwendigsten Aufzeichnungen beschränkt, dürfte jedoch als für die Verhältnisse Böhmes ausreichend anerkannt werden können, wenn sie auch nicht allenthalben den strengen Anforderungen der Wissenschaft entspricht. Die Hauptteile der Buchhaltung sind: Tagebuch, Lohnbuch, Getreidemanual, Saat- und Ernteregister. Im übrigen werden die in dem Kalender von Mentzel und von Lengerke enthaltenen Buchführungs-Tabellen verschiedener Art, z. B. Probemelkregister, Vieh-, Ab- und Zugangs-Tabelle, Milchertrags-Register, Düngerausfuhr zur Vervollständigung benutzt.